Wittener Tageblatt

verbunden mit dem **Wittener Anzeiger.**

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8346), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 243. Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Samstag, den 5. September 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. V. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Deutschlands überseeische Beziehungen und die Presse.

(Nachdruck verboten).

Die „Vossische Zeitung" brachte am 20. August unter der Ueberschrift „Mexikanische Kulturbilder" einen Artikel, der nicht nur die mexikanischen Zustände als vollkommen verrottet und trostlos hinstellte, sondern auch den Präsidenten der mexikanischen Republik, den General Porfiro Diaz, nach allen Regeln der Kunst herunterriß. Nach diesem Artikel wäre Diaz geradezu ein Mordgeselle und daneben noch ein Gauner schlimmster Art, der sich durch enge Verbindung mit dem Großkapital ein kolossales Vermögen zusammengescharrt habe.

Daß die mexikanischen Zustände nicht so sind, wie diejenigen Deutschlands, oder eines anderen alten europäischen Kulturstaates, versteht sich von selbst. Nachdem aber Mexiko durch die Spanier Jahrhunderte lang in der gewissenlosesten Weise ausgesogen worden war, und nachdem es nach der Abschüttelung des spanischen Joches zwei Menschenalter hindurch der Schauplatz unausgesetzter Revolutionen gewesen war, ist es geradezu fabelhaft, welchen Aufschwung das Land in den letzten dreißig Jahren genommen hat.

Das Schlimmste aber ist die persönliche Verunglimpfung des Präsidenten Diaz, der eine derartige Behandlung nicht verdient, weder vom allgemeinen, noch vom spezifisch deutschen Standpunkte. Schon vor mehr als 30 Jahren hat Friedrich Gerstäcker, der Mexiko wohl gründlicher gekannt hat, als der Korrespondent der „Vossischen Zeitung" in seinem Buche „In Mexiko"" den General Porfiro Diaz den besten Mann in Mexiko genannt, und er hat immer wieder hervorgehoben, daß bei diesem Manne Tapferkeit und vollendete Ehrenhaftigkeit in seltenem Maße vereint sind. Dieselbe Meinung wird immer wieder von dem Mitarbeiter der Welt-Korrespondenz, einem der ältesten und angesehensten Mitglieder der deutschen Kolonie Mexikos, vertreten. So sagte er in einem Artikel, der die Neuwahl des Präsidenten vor drei Jahren behandelte: „Dank seiner maßvollen und umsichtigen Regierung hat es der General Porfiro Diaz zu einer bisher im Lande kaum bekannten wirklichen Popularität gebracht und sein Verbleiben im Amte ist ein großer Vorteil für das Land." Und als vor einigen Monaten Präsident Diaz von dem Vereine seiner Anhänger gebeten wurde, abermals für die Präsidentenschaft zu kandidieren und eine zustimmende Antwort gab, sagte der Korrespondent der Welt-Korrespondenz: „Die Rede Porfirios ist in mexikanischen sowohl, als auch in deutschen und diplomatischen Kreisen mit großer Genugtuung aufgenommen worden."

Wenn Porfirio Diaz wirklich das Scheusal wäre, als welches der Korrespondent der „Vossischen Zeitung" ihn hinstellt, so würde man in diplomatischen Kreisen wohl kaum Genugtuung darüber empfinden, daß dieser Mann weitere vier Jahre Präsident sein soll. Die Genugtuung der deutschen Kreise beruht vor allem darauf, daß Präsident Diaz keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, ohne die Deutschen seiner Sympathie zu versichern. So nahm er im vergangenen Jahre an einem deutscherseits arrangierten Fest teil und lud, wie der Mitarbeiter der Welt-Korrespondenz schrieb, nicht nur den deutschen Geschäftsträger, Herrn von Flöckher, ein, als Ehrengast an seiner rechten Seite Platz zu nehmen, sondern er verlieh auch seiner Würdigung der Tüchtigkeit der deutschen Kolonie freundschaftlichen Ausdruck. Der Mitarbeiter der Welt-Korrespondenz fügte dieser Tatsache hinzu: „Es ist dem General Diaz wohl bekannt, daß diese seine Gefühle von uns Deutschen in Mexiko dankbar erwidert werden; seine militärische Offenheit und die Gediegenheit seines Charakters und seiner Handlungen im öffentlichen und Privatleben sichern ihm ausnahmslos die Anerkennung und Verehrung aller deutschen Landleute."

Wir möchten an diese Widerlegung eines ungerechtfertigten Angriffes gegen den zweifellos hervorragendsten Staatsmann des lateinischen Amerikas in den letzten vier Jahrzehnten eine über die Bedeutung des einzelnen Falles hinausgehende generelle Bemerkung knüpfen. Wer nicht blind ist, weiß, wie die gelbe Presse Englands und Amerikas mit allen Mitteln gegen uns hetzt, um uns in der ganzen Welt, besonders aber gerade in Mittel- und Südamerika verhaßt zu machen und dadurch unser politisches Ansehen, ebensowohl wie unseren Handel mit der Uebersee herabzudrücken. Ein solcher Artikel eines angesehenen deutschen Blattes kann nun, von der gelben Presse richtig ausgenutzt, grenzenlosen Schaden stiften. Oder glaubt man, daß, wenn beispielsweise der „New-York Herald" den Artikel der „Vossischen Zeitung" wiedergäbe und dabei unterstellte, daß dieser Artikel die allgemeine Ansicht in Deutschland widerspiegele, und wenn er zugleich kontrastierend die Verunglimpfung lebhaft bedauert und die günstige Meinung Nord-Amerikas über den Präsidenten hervorhebt — glaubt man, sagen wir, daß, wenn ein solcher Herald-Artikel dem General Diaz in die Hände gespielt wird, dieser so ganz gleichgültig dagegen bleiben würde?

Wir verlangen gewiß nicht, daß die Presse sich einer offenen, und gegebenen Falles auch ungünstigen Kritik fremder Verhältnisse enthalten soll, aber wir meinen, daß sie die Pflicht hat — nicht nur aus politisch geschäftlichen, sondern auch aus guten sittlichen Gründen — doch erst einigermaßen nachzuprüfen, ehe sie der gröblichen Verunglimpfung hervorragender Persönlichkeiten des Auslandes Raum gibt. Wir Deutsche haben in den letzten Jahren wiederholt bewiesen, daß wir sehr empfindlich sind, wenn unsere Verhältnisse oder unsere hervorragenden Männer ungerechtfertigt von fremdländischen Blättern angegriffen werden und wir können diese nationale Empfindlichkeit durchaus nicht tadeln; die einfache Gerechtigkeit aber gebietet, dieselbe Rücksicht zu üben, die wir verlangen.

Neues aus aller Welt.

Ulm, 2. Sept. Mit einer Soldatenmißhandlung beschäftigte sich heute das Kriegsgericht der 27. Division. Ende Februar d. J. geriet der Sergeant und Fourierunteroffizier Ebert von der 9. Kompanie des hier garnisonierenden Grenadier-Regiments Nr. 123, als er sah, daß der Grenadier Kopp in seiner Stube mit einem neuen Besen eine nasse Stelle der Diele auswischte, in solche Wut, daß er Kopp an beiden Armen packte und mit voller Wucht gegen die Stubentür warf. Kopp erlitt dadurch einen Bruch des linken Achselstegs und mußte acht Wochen im Lazarett zubringen. Kopp machte von dem Vorfall zunächst seinem Korporalschaftsführer, dem Unteroffizier Innewein, Mitteilung, welcher mit ihm zu Ebert ging. Als nun Kopp fragte, was er als Ursache seiner Verletzung angeben sollte, bemerkte Ebert, er solle sagen, er sei beim Reinigen der Zimmertür vom Stuhl gefallen und auf ein Bett aufgeschlagen. In dieser Form machte dann auch Kopp im Beisein Inneweins dem Feldwebel Meldung und wiederholte seine unwahre Angabe auch vor dem Hauptmann und drei Militärärzten. Drei weitere Grenadiere bestätigten die unwahren Angaben und zwar lediglich aus Furcht vor Ebert. Als später wegen Feststellung einer Dienstbeschädigung Erhebungen veranstaltet wurden, kam die unwahre Sachlage heraus. Die vier Grenadiere wurden deshalb heute wegen Begünstigung und Belügens von Vorgesetzten zu je zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Unteroffizier Innewein wurde wegen Begünstigung zu einer Woche und Sergeant Ebert wegen Mißbrauch der Dienstgewalt und Anstiftung Untergebener zu einer strafbaren Handlung zu 9 Wochen Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen. Das Gericht nahm bei der Mißhandlung keinen minderschweren Fall an vor allem deswegen, weil Ebert schon wegen desselben Deliktes vorbestraft und kein triftiger Grund für die Erregung vorlag, in welcher er die Tat verübt haben will.

London, 2. Sept. Ein riesiges Schadenfeuer wütete in der verflossenen Nacht in den West-India-Docks im Osten Londons. Mehrere große Warenhäuser, die ungeheure Vorräte von zum Teil sehr wertvollem Bauholz enthielten, sowie ein Privathaus und ein Verwaltungsgebäude wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer kam gegen 9 Uhr abends zum Ausbruch, und obwohl die Feuerwehr mit der denkbar größten Schnelligkeit auf dem Brandplatze erschien, war auch nicht die entfernteste Möglichkeit vorhanden, der Flammen Herr zu werden. In kurzer Zeit hatte das Feuer eine solche Gewalt, daß die Feuerwehr es unmöglich fand, nahe genug an den Brandherd heran zu kommen und sich darauf beschränken mußte, die umliegenden Gebäude zu retten. Bis in die frühen Morgenstunden hinein wüteten die Flammen und die Hitze war so ungeheuer, daß in einer Entfernung von 150 Metern die Telegraphendrähte schmolzen. Glücklicherweise sind, soweit bekannt ist, Menschenleben nicht zu beklagen, aber der Materialschaden ist so ungeheuer, daß er sich zur Stunde nicht mit der geringsten Genauigkeit angeben läßt. Englische Blätter geben ihn auf fünf bis zehn Millionen Mark an. Auch eine große Bark wurde von den Flammen zerstört, während andere Schiffe nur mit großer Anstrengung gerettet werden konnten.

Selbstmordversuch.

Berlin, 2. September. Der tragische Ausgang eines Liebesverhältnisses hat wieder einmal eine Familie in Betrübnis gesetzt. Vor den Augen seiner Geschwister erschoß sich am Mittwoch Morgen um 5 Uhr der 23 Jahre alte Arbeiter Max Krinelse aus der Wolgasterstraße 9. Der junge Mann war bei Ludwig Loewe beschäftigt und wohnte mit einem Bruder und einer Schwester bei seiner Mutter, die ein Milchgeschäft betreibt. Die Fabrikarbeit paßte ihm nicht und er trieb sich lieber umher. Am Sonntag erklärte er einigen Freunden, daß er sich das Leben nehmen wolle, und gab ihnen zum Abschied etwas zum Besten. Von diesem Abschied kam er erst heute Morgen um 5 Uhr nach Hause. Als nun seine Geschwister ihm Vorwürfe machten, zog er seinen Revolver aus der Tasche und schoß sich vor ihren Augen eine Kugel in die rechte Schläfe. Bewußtlos brach er zusammen und verschied auf der Stelle. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Verhaftete Falschmünzer.

Görlitz, 2. September. Zwei aus Böhmen stammende Falschmünzer, die Zweimarkstücke angefertigt und verausgabt hatten, sind in Zittau verhaftet worden, ihre Werkzeuge und Formen wurden beschlagnahmt. Wegen Beihilfe sind die Frau und die Schwiegermutter des einen Falschmünzers verhaftet.

Attentat.

Paris, 1. September. In der Nacht vom Sonntag zum Montag explodierte in Rue de la Latran im Quartier Latin eine Bombe, die von unbekannter Hand auf eine Haustürschwelle gelegt war. Als der Consierge eines Hauses der genannten Straße kurz nach Mitternacht von einem Ausfluge aufs Land zurückkehrte, hörte er plötzlich vor seiner Wohnung eine heftige Detonation und sah starken Rauch aufsteigen. Er löschte das Feuer, das bereits die Tür ergriffen hatte, und bemerkte eine mit Draht umspannte und in Zeitungspapier gewickelte Konservenbüchse. Wie er sich anschickte, diese auf das Polizeibureau zu tragen, wurde er von einem aus dem Schatten auftauchenden Mann angeredet, der ihn aufforderte, ihm die Büchse zu übergeben. Der Consierge weigerte sich, und der Mann ergriff unter Ausstoßen von Drohungen die Flucht. Der herbeigekommene Polizeikommissar konstatierte, daß das Tor bis zur Höhe von 30 Zentimetern verbrannt und die Steinplatte der Tür geborsten war, und fand mehrere Revolverkugeln. Die Ladung war stark genug, um mehrere Menschen zu töten, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe befunden hätten. Man weiß noch nicht, ob man sich einem anarchistischen Attentat oder einem persönlichen Racheakt gegenüber befindet. Im lateinischen Viertel wohnen nämlich viele revolutionäre oder nihilistische ausländische Studenten. In nächster Nähe des Hauses, vor dem die Bombe explodierte, befindet sich die dem orthodoxen rumänischen Kultus gewidmete Kirche Saint-Feande Latran, und mehrere Bewohner der Stadt wollen in den letzten Tagen auffällig viele fremde Studenten vor der Kirche umherstreifen gesehen haben. Die eifrig geführte Untersuchung hat bis jetzt nichts ergeben.

Ein Begräbnis.

Paris, 1. September. Das Begräbnis von Napoleon Hayard, „Kaiser von Camelots," fand gestern unter großer Beteiligung seiner Getreuen statt. An die 3000 Straßenverkäufer begleiteten den Sarg, den sie reichlich mit Blumen geschmückt hatten in den sengenden Sonnengluth nach dem entlegenen Friedhof von Saint-Ouen. Alle hatten ihre besten Kleider angelegt und eine rote Nelke ins Knopfloch gesteckt. Zwei von ihnen trugen hinter dem Leichenwagen einen riesigen Trauerkranz. Ihre Trauer um den verstorbenen „Kaiser" war aufrichtig, denn selten hatte dieser einen in Not befindlichen Camelot im Stich gelassen. Eine Zelebrität aus der Welt der Zeitungsverkäufer, Bichebois, hielt auf dem Friedhof die Abschiedsrede und ein anderer Camelot rezitierte selbstverfaßte Verse, in denen er die Freigibigkeit des Vaters Hayard" rühmte. Am Abend suchten die Zeitungsausschreier die eingebüßte Zeit durch doppelte Lungenkraft wieder einzubringen.

Die Opfer des Geyseransbruchs in Neuseeland.

London, 1. September. In Wellington hat der am Samstag erfolgte plötzliche Ausbruch des Waimangu-Geysers besonders dadurch große Aufregung hervorgerufen, daß ihm vier Zuschauer zum Opfer fielen. Die Besucher des Geyser befanden sich gerade in dem gefährlichen Bereiche, als der Ausbruch erfolgte. Dieser Ausbruch übertraf alle bisher gekannten Eruptionen. Ganze Tonnen von Schlamm und gewaltige Blöcke wurden Hunderte von Fuß hoch geschleudert. Die Zuschauer waren vor einem Ausbruch gewarnt worden. Wahrscheinlich wurden sie durch den gewaltigen Zustrom von Luft in den Geyser hineingerissen. Die Leichen sind so furchtbar zugerichtet, daß man wenigstens die Ueberzeugung haben kann, daß die Verunglückten nicht lange gelitten haben. Wäre der Ausbruch nur wenige Minuten früher erfolgt, so würde ihm wahrscheinlich noch eine andere Gesellschaft von 12 Personen zum Opfer gefallen sein. Einer der Verunglückten verlor sein Leben dadurch, daß er sich, um die Damen zu retten, wieder in den gefährlichen Bereich des Geysers hineinbegab, nachdem er sich mit genauer Not gerettet hatte. Viele andere Personen, die Hilfe zu bringen suchten, erhielten durch heißen Sand und durch kochenden Schlamm häßliche Brandwunden.

Die Lokomotivführer.

Das schwere Eisenbahnunglück bei Rothenkirchen in Sachsen ist bekanntlich durch zu große Fahrgeschwindigkeit verursacht. Mit Rücksicht hierauf ist eine fachmännische Zuschrift an das Breslauer Tageblatt bemerkenswert, in der es heißt, die Ansicht des Publikums, daß der Lokomotivführer unter allen Umständen das Recht und die Pflicht habe, Zugverspätungen durch schnelleres Fahren einzuholen, sei grundfalsch. Oberste Richtschnur seien die klaren und deutlichen Vorschriften in den Fahrtabellen, die jeder Zugführer bei sich habe. Dort heißt es wörtlich: „In der folgenden Zusammenstellung ist für die einzelnen Bahnstrecken diejenige Fahrgeschwindigkeit angegeben, die wegen Steigungs- und Krümmungsverhältnisse der Bahn niemals überschritten werden darf." In den Fahrtabellen ist dann jeder Zug mit Abfahrts- und Ankunfts-, Aufenthaltsort und Fahrzeiten angeführt, und hierbei ist angegeben, erstens die normale und zweitens die bei Verspätungen zulässig kürzeste Fahrzeit. Hiernach kann also selbst die größte Verspätung keinen Grund bieten, die klar und deutlich vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit zu überschreiten, und der Lokomotivführer, welcher dies doch tut, macht sich strafbar.

Ein Spieler.

Aus Budapest wird berichtet: Der Oberleutnant Viktor Vogel des Husaren-Regiments Nr. 3, der in den Zeitungen wiederholt in Verbindung mit peinlichen Spielaffären genannt wurde, ist, wie aus Großkikinda gemeldet wird, degradiert worden. Die maßlose Spielsucht des gewesenen Oberleutnants hat sein Verderben herbeigeführt. Er war früher in Arad stationiert und wurde wegen mehrfacher Spielaffären nach Großkikinda transferiert. Aber auch hier konnte Vogel seiner Leidenschaft nicht entsagen und gab sich ihr in noch höherem Maße hin. Man konnte ihn in Kaffeehäusern letzten Ranges nächtelang am Spieltisch sehen. Zuletzt übergab er einem Kellner Geld, damit er für ihn spiele, da die Gesellschaft ihm denn doch zu verdächtig erschien. Der Kellner spielte und verlor 2000 Kronen. Der Fall gelangte zur Anzeige an das Regimentskommando, und der Ehrenrat verurteilte Vogel zum Verlust des Offizierranges und zur Einreihung als gewöhnlicher Husar in die Reserve. Vogel hatte sich damit verteidigt, daß die Anzeige nur aus Rache erfolgt sei: Oberst Lazar sei sein persönlicher Feind, die Mitglieder des Ehrenrates seien gegen ihn eingenommen. Vogel hat ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet, um seinen Rang zurückzuerhalten, und fünfzig Bürger von Großkikinda unterfertigten ein ähnliches Gesuch an den Monarchen. Vogels Affäre wurde schon oft in den Zeitungen erörtert. In Fogaras verursachte er im vorigen Jahre einen großen Skandal, indem er einen Finanzwachmann mit dem Säbel schwer verwundete. An einem Abend verlor er in Arad am Spieltische seine prächtige Equipage und die prächtigen Pferde. Wegen seiner maßlosen Spielsucht verließ ihn seine Frau, die eine Tochter eines Berliner Millionärs ist.

Die Vorliebe des schönen Geschlechts für des „zweierlei Tuch"

ist in Meißen während der viertägigen Einquartierung von Manövertruppen in so aufdringlicher Weise hervorgetreten, daß sich das Amtsblatt zu folgender zarten Ermahnung veranlaßt sieht: „Daß sich die Mädchen und Frauen sehr für das Militär interessieren, kann wohl nicht schaden, nur müßte dieses Interesse nicht in unpassende Zudringlichkeit ausarten. Gerade gestern konnte man bei dem Marsche nach dem Uebungsgelände mehrfach junge Mädchen bemerken, deren Betragen viel an Tugendhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Sie drängten sogar zwischen die Kolonnen hinein und mußten sich dann von Offizieren beschämende Verweise gefallen lassen. Wo bleibt da Anstand und gute Sitte?"

Wohltätigkeit und Humor.

Aus dem von einem schweren Brandunglück heimgesuchten oberschlesischen Dörfchen Groß-Kollarz wird dem Oberschlesischen Anzeiger geschrieben: „Infolge des erlassenen Hilfs-Aufrufes gehen täglich Kleidungsstücke, Nahrungs- und Futtermittel reichlich ein. Namentlich die Verteilung eingegangener Kleidungsstücke bietet interessante Bilder: So manches alte Mütterchen wird mit einem schönen Atlas- oder Sammetkleid ausgestattet, Spitzenhemde und Lackschuhe dürfen nicht fehlen, denn sie sind ja gratis zu haben. Die bisher in bäuerlicher Tracht wandelnden Dorfschönen erhalten städtische Kleidung mit dem Federhut; man sieht den Arbeiter in einem feinen Militärrock mit Soldatenmütze und Kommißstiefeln. Der Bauer geht hinter seinem Pfluge im schwarzen Gesellschaftsrock, im Strohhut und barfuß, oder er fährt in die Stadt im Schlafrock, schöner weißer Weste, darunter ein Oberhemd, wie er solches in seinem Leben nie besessen. . . ."

Deutsche Helden in Kanada.

Unter dieser Spitzmarke teilen amerikanische Zeitungen einen Vorgang mit, der sich vor kurzem in Montreal abspielte. Bislang hatte sich noch kein deutsches Kriegsschiff auf dem Lorenzstrome gezeigt; vor etwa 14 Tagen ankerte zum ersten Male der deutsche Kreuzer zweiter Klasse „Gazelle" vor Quebeck und Montreal. Natürlich ließen es sich die dortigen Deutschen nicht nehmen, ihre Landsleute freudig zu begrüßen. Namentlich in Montreal, wo der deutsche Klub „Teutonia" die Sache in die Hand nahm, wurden Offiziere und Mannschaften des schönen Schiffes tüchtig gefeiert. Es wurde ihnen zu Ehren ein großes Festmahl veranstaltet; die Blaujacken wurden außerdem auf alle denkbare Weise bewirtet und erfreut. Dafür haben sie sich denn auch dankbar erwiesen. Am 18. August brach in einem Schuppen der „Great Northern Railway" ein Schadenfeuer aus, das bald solchen Umfang annahm, daß die großen Holzlager und die daneben liegende Gasfabrik dem Feuer zum Opfer zu fallen drohten. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, aber sie konnte nicht allzu wirksam eingreifen, da ihre Schläuche nicht in Ordnung waren und die Hydranten kein Wasser gaben. So griff das Feuer immer gefahrdrohender um sich. Da rückten plötzlich im taktmäßigen Laufschritt die deutschen Matrosen heran. Da auch ein französischer Kreuzer im Hafen lag, so meinte man erst, die Franzosen kämen zu Hülfe, und empfing die Ankömmlinge mit lautem „Vive la France!" Als diese aber näher in den Feuerschein kamen, wurde man gewahr, daß es Matrosen der „Gazelle" waren unter Führung von zwei Offizieren. Ohne Zaudern gaben diese nun ihre Befehle, und im Nu hatten ungefähr fünfzehn Mann einen fünf Meter hohen und zehn Meter langen Bretterhaufen bestiegen, von dem aus sie dem Feuer zu Leibe gingen. Gleich darauf kam die ganze übrige dienstfreie Mannschaft der „Gazelle", ungefähr hundert Mann mit mehreren Offizieren, heran, und im Augenblick fast war der Hof der Gasfabrik von sämtlichem brennbaren und schon brennenden Material befreit. Hoch oben auf einer Mauer standen die Offiziere und leiteten die Arbeit mit kurzen, klaren Kommandos. Alle Matrosen hatten, um in dem Rauche arbeiten zu können, feuchte Tücher um den Mund gebunden. Kurz darauf ertönte ein Pfiff der Bootsmannspfeife, und sämtliche Mannschaften traten von der Feuerstätte weg, um sich einen Augenblick zu verschnaufen. Dann wieder ein Pfiff und von neuem ging die mühsame Arbeit los. Bei jedem Angriff und jedem Abtakeln der brennenden Massen wurden die Deutschen mit lautem Hurrah begrüßt. Vielen Matrosen wurden die Jacken verbrannt; einer mußte auch ohnmächtig vom Platze getragen werden. Schließlich kamen noch die Mannschaften des französischen Kreuzers zu Hilfe; ihr

Eingreifen war willkommen, wenn auch die meiste und schwerste Arbeit schon von den Deutschen getan war. Nach ungefähr 1½stündiger Arbeit war die Gefahr vorüber, und nun erscholl das Kommando „Gazelle" antreten! In Sektionen rechts schwenkt, Marsch!" Da brach von Seiten des Publikums ein lauter Jubel los: „Vive l'Allemange!" „Hurrah, Hurrah!" erscholl es von allen Seiten. Von einer großen Menschenmenge umdrängt, zogen die braven Matrosen unter den Tönen des Flaggenliedes, in das die Anwesenden Deutschen kräftig mit einstimmten, nach ihrem Schiffe zurück. Magdeb. Ztg.

Von Manövern in alten Tagen.

Von Dr. Rudolf Curtius.

(Nachdruck verboten).

Wenn der Landmann die Halmfrüchte von den Feldern abgeerntet hat, über welche als Verkünderin des nahenden Herbstes vom Winde getragen das leichte Gewebe der Spinnerin, der Altweibersommer durch die Lüfte streicht, beginnen bei allen Armeen des in Waffen starrenden Europas jene als Manöver bezeichneten Herbstübungen, die von allen Exerzitien des Friedens den Verhältnissen des Krieges am nächsten kommen. und den höhern und niederen Führern, namentlich jedoch den ersteren, die Gelegenheit bieten, aus allen Truppengattungen zusammengesetzter Heeresmassen für den Ernstfall zu üben.

Obwohl die weiten, damit verbundenen Märsche und die vielstündigen Gefechtsübungen unter den Strahlen der Septembersonne, die oft noch recht hochsommerlich heiß herniederscheint, an die Truppen Anforderungen stellt, die bis hart an die Grenze der Leistungsfähigkeit geht, begrüßt der Soldat im allgemeinen diese Zeit mit Freuden, weil sie ihm nach dem strenggeregelten und oft genug auch eintönigen Garnisonleben Abwechselung und auch ein Maß von Ungebundenheit bringt, dessen er sich in der Kaserne nicht erfreut. Auch der junge Leutnant, der noch des festen Glaubens lebt, daß in 25 oder 30 Jahren die roten Generalsstreifen an seinen Beinen leuchten werden, geht mindestens mit freudigen Gefühlen in das Manöver; denn er tritt im Verlaufe desselben nur wenig mehr hervor als Soldat, findet kaum sich auszuzeichnen oder zu blamieren Gelegenheit, und wo diese Fälle doch wirklich einmal eintreten, erntet nicht er, sondern ein höherer das verdiente Lob oder Tadel. Anders aber liegt die Sache bei den höheren Offizieren vom Hauptmann und Rittmeister aufwärts. Von ihnen geht kaum einer ohne heimliches Herzklopfen in die Manöver, bei denen sich den höheren Vorgesetzten so manche Gelegenheit bietet, denen, die den blauen Brief erhalten sollen, ein Bein zu stellen, über das sie jäblings in den Pensionsstand hineinstolpern. Sie sind es aber auch, die am besten wissen, daß die Herbstübungen heute nicht mehr das sind, wie die Manöver in alten Tagen, die nichts weniger als geeignet waren, ein Bild von den Verhältnissen im Kriege zu geben, dafür aber vielerlei Fälle von unfreiwilliger Komik boten, wie man sie dem Krähwinkler Landsturm oder der Bürgerwehr von Kühschnappel zuzuschreiben pflegt, und wie sie vom Stift der Karikaturenzeichner oft mit trefflichem Humor wiedergegeben werden.

Obwohl die modernen Manöverübungen in ihrer durch die heutige Waffentechnik bedingten Eigenart in der Geschichte der vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende ihresgleichen nicht haben, gibt es doch schon im Heereswesen der antiken Völker mancherlei, was mit Manövern im heutigen Sinne einige Aehnlichkeit hat. In alten Schriftstellern finden sich zahlreiche Mitteilungen darüber, daß schon die Assyrer, Babylonier, Chaldäer und Meder für ihre Heere bestimmte, schon im Frieden eingeübte Kriegsformen hatten, die als echte Kriegsmanöver in altersgrauen Tagen vor dem obersten Kriegsherrn zur Vorführung gelangten. Noch entwickelter war das Manöverwesen bei den Persern, die ein richtiges Kadresheer mit Beurlaubungssystem hatten. Diese teils in den Städten, teils auf dem Lande garnisonierten „königlichen Truppen", die übrigens auch nach dem Prinzip der alten Dienstpflicht organisiert waren, hatten jährlich wiederkehrende Musterungen mit darauffolgenden Manöverübungen, denen die Könige meistens selber beiwohnten, und die zu dem Zweck veranstaltet wurden, die Führer in der verschiedenartigen Verwendung der leichten und der schweren Infanterie zu üben, von denen die letztere wegen ihrer Panzerung im Gefechte ganz anders verwertet werden mußte, als die leichten Fußtruppen.

In den kleinen Republiken des alten Griechenlands, deren Wehrmacht meistens aus Bürgermilizen bestand, war von Manövern kaum die Rede. Nur Spartas Dorische Herren-Armee und die Athenische Landmacht, in welche die Bürger zu Uebungen bis zu echt Monaten Dauer eintreten mußten, kannten Manöver in der Art, daß die Truppen nicht wie die Figuren einer gut vorbereiteten Theatervorstellung in vorherbestimmter Weise hin und her geschoben wurden, sondern in der Form eines sog. „fortschreitenden Manövers" im attischen Bergland Scheingefechte lieferten, deren Oertlichkeit sich von Tag zu Tag in nicht vorher zu bestimmender Weise verschob. Daß die Römer, die die vorzüglichste Armee des Altertums besaßen und zur Zeit des Augustus ein stehendes Heer von 450 000 Mann auf den Beinen hatten, Manöver abhielten, ist fast selbstverständlich, und auch ein Flottenmanöver, das Kleopatra, Aegyptens letzte Königin aus dem Hause der Ptolemäer, zu Ehren Cäsars veranstaltete, als dieser in ihrem Lande im Jahre 47 v. Chr. einen mehrmonatlichen Besuch abstattete, verdient als Kuriosum aus alter Zeit Erwähnung.

Die Kriegsverfessung der alten Germanen sowie der Deutschen und anderer Völker des Mittelalters war nicht darnach angetan, die Abhaltung großer Manöver zu fördern. Langsam, allzu langsam, setzte sich, wenn der Kaiser seine Mannen zur Heeresfolge aufforderte, der aus allen Territorien des heiligen römischen Reiches unseligen Angedenkens zusammengeklitterte Heerbann in Bewegung, der nun erst, wo der Ernst schon begann, samt seinen Führern sich in die neuen und ungewohnten Aufgaben hineinleben mußte, und später, zur Zeit des Landsknechtswesens, waren Manöver erst recht nicht nötig, weil die Kondottiere, die sich und ihre Scharen jedem in Europa vermieteten, der sie bezahlen konnte, durch die Praxis der fortwährenden Fehden und Kabinettskriege im Waffenhandwerk eingeübt waren.

Von wirklichen Manövern hören wir in der Heeresgeschichte erst wieder von dem Zeitpunkt an, wo man in Europa nach dem Muster der osmanischen Scharen und der Ordonnanzkompagnien des französischen Königs Karl VII. in allen Ländern stehende Heere zu errichten begann. Nun begann auch in Deutschland jeder kleine Landesherr und jede weltverlorene Reichsstadt sich eine kleine Armee anzuschaffen und gelegentlich damit zu manövrieren. Daß es in einer solchen aus der städtischen Bürgerschaft zusammengesetzten Truppe von Spießbürgern meistens mehr als gemütlich zuging, ist durch zahllose, teils wahre, teils gut erfundene Witze glossiert worden. Nur die Großstaaten besaßen ordentlich gedrillte und wohldisziplinierte Heere. An diesen angeführten Manöverübungen und kleineren Scheingefechten baumelte aber derselbe ungeheuerliche Zopf, den der Soldat von damals wohlbepudert im Nacken hängen hatte, und es ist bezeichnend, daß Preußens Soldaten-König, Friedrich Wilhelm I., an einer von seinen „blauen Jungens" ausgeführten Gefechtsübung, der er schon schwer leidend in seinen letzten Lebenstagen beiwohnte, hauptsächlich das Eine auszusetzen hatte, daß „die verfluchten Kerls wieder nachgeplackert" d. h. die Salve nicht gleichzeitig abgefeuert hätten. Bei größeren Uebungen war in allen Armeen sorgfältig vorherbestimmt, wer siegen und wer besiegt werden würde, und noch die großen Manöver, die Kaiser Joseph II. wenige Jahre nach Beendigung des 7jährigen Krieges in Böhmen in Gegenwart Friedrich des Großen abhielt, trugen ebenso den Charakter des Schablonenhaften, wie die vor Katharina II. in Szene gesetzten, als die Semiramis des Nordens an den Potemkinschen Dörfern vorbei ihre berühmte Heerfahrt nach der Krim unternahm.

Naturgetreuere Kriegsbilder entstanden erst, als Friedrich der Große die schon erwähnten „fortschreitenden Manöver einführte, die alsbald in allen anderen Armeen nachgeahmt wurden und bei denen nur eine Generalidee herausgegeben wurde, bezüglich deren Durchführung beide Teile nicht an ein engumgrenztes Gebiet gebunden waren. Es kamen gleichwohl auch noch jetzt eigentümliche Dinge vor, und es war gewiß nicht das letzte Mal, daß, wie es vor einigen Jahren gelegentlich großer Sommermanöver zwischen Bruck an der Leitha und Budapest geschah, beide Parteien trotz des heute so hochentwickelten Aufklärungsdienstes durch die Kavalleriepatrouillen so geschickt aneinander vorbei operierten, daß keiner den andern zu sehen bekam, und das Manöver behufs einer neuen Aufstellung der Armee auf längere Weile unterbrochen werden mußte. Auch der in den fünfziger Jahren vorgekommene Fall, daß ein Leutnant als Zugführer den Auftrag erhielt, sich möglichst versteckt aufzustellen, und dies in der Weise ausführte, daß er mit seinen sämtlichen Leuten in den geräumigen Keller einer Dorfbrauerei zog, aus dem der angehende Moltke erst, nachdem alles vorbei war, am späten Abend mit seinen stark bezechten Leuten wieder auftauchte, zählt zu wirklich passierten Manövererlebnissen, für die es vielleicht noch jetzt lebende Augenzeugen gibt.

Seit dieser Zeit, vor etwa 50 Jahren, hat sich, wie bekannt, alles auf das gründlichste verändert. Die große Tragweite und moderne Durchschlagskraft der modernen Feuerwaffen haben eine neue Taktik notwenig gemacht, bei welcher die tiefen Kolonnen aufgegeben sind und die breiten Schützenketten der Lineartaktik wieder zur Geltung kommen. Außerdem werden alle Hülfsmittel der modernsten Technik auf das planmäßigste ausgenützt. Während drüben an der Chaussee Kavalleristen mit Hilfe ihrer Lanzen im Trabe eine fliegende Telegraphenleitung legen, deren Stangen die Aeste der Bäume bilden und die vielleicht schon in der nächsten Stunde wieder abgenommen wird, arbeitet auf einem andern Teile des Schlachtfeldes eine transportable Station für Telegraphie ohne Draht. Der Meldereiter erhält eine willkommene Unterstützung flinker Radfahrer und Kriegshunde, welche die Nachrichten von den Vorposten zum Gros tragen. Dort rasselt in fliegender Eile durch die Dorfgasse eine Luftschiffer-Abteilung, die den bereits gefüllten, durch das Kabel noch eng an den schweren Wagen gefesselten Ballon durch die Lüfte hinter sich drein zieht, während sich auf dem nahen Hügel eine Heliographenstation etabliert hat, die mit den von ihren Spiegeln etablierten Sonnenstrahlen eifrigst nach einem viele Kilometer weit entfernten Berge telegraphiert. Während man noch zur Zeit Friedrichs des Großen im Spätherbst den Krieg abbrach, und die Winterlager bezog, duldet der Krieg heute auch in der schlechten Jahreszeit keinen Stillstand. Die Armee trägt dieser Notwendigkeit durch gelegentliche Abhaltung von Wintermanövern Rechnung, bei denen, wie zum Beispiel bei einem vor wenigen Jahren auf dem Eise der Havel bei Spandau abgehaltenen, auch der Schlittschuh und der Ski in seine Rechte tritt.

Wie anders war es da in alten Tagen! Nachfolgendes Geschichtchen, das den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein, gehört zwar steng genommen nicht zu den Manövererinnerungen, redet aber doch deutlich von der gemütlichen Auffassung, die man in kleineren deutschen Kontingenten noch vor wenig mehr als einem Menschenalter von dem Ernst des Krieges hatte. Es war in den Sommertagen des Jahres 1866, als die Preußen von Aschaffenburg über Dieburg auf Darmstadt losrückten. Dort stand ein wohlgefülltes Zeughaus, dessen Verwalter an jenem Tage just beim „Aepplewein" auf der Ludwigshöhe, einem beliebten, auf einem Ausläufer des Odenwaldes gelegenen Ausflugsort der „Dammstädter" saß. Der Generalgewaltige empfing die Nachricht, daß der Feind in der Nähe sei, und er den wertvollen Inhalt des Zeughauses in Sicherheit bringen solle, mit knurrendem Unbehagen. In wenigen Augenblicken aber hatte er sich gefaßt. Hohnlachend schlug er auf seine Rocktasche, wo die die Tore des Zeughauses sperrenden Schlüssel steckten und rief: „De Preiße solle nur komme, de Schlüssel hab' ich," ein Umstand, der diese Malifizpreußen aber nicht hinderte, aus den Beständen dasjenige, was sie brauchen konnten, als Kriegsbeute mitzunehmen.

Vor mir aufgeschlagen liegt ein leider heute fast vergessenes Büchlein, des längst verstorbenen Militärschriftstellers Wilhelm von Plönnies, betitelt: „Leben, Wirken und Ende weiland seiner Exzellenz des oberfürstlich Winkelkramischen Generals der Infanterie, Freiherrn Leberecht von Knopf", indem der Genannte, der es unter dem Pseudonym Dr. Ludwig Siegrist schrieb, die drolligsten Skizzen von dem damaligen Kriegerleben im Frieden entwirft. Obwohl oder vielleicht gerade weil es bei seinem Erscheinen in der hessischen Residenz furchtbar böses Blut machte, ist es ein wertvolles kulturhistorisches Dokument für unser Thema, und so wie dort war es auch an vielen anderen Orten, bis die Einigung Deutschlands dem Traumdasein, das sich auch im militärischen Leben kleinen Stils breit machte, ein für alleMal ein Ende bereitete.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hagen, 2. Sept. Der Schneidergeselle Ernst Wakelmann in Haßlinghausen geriet am 21. Dezember v. J. mit seinem Kollegen, dem Schneidergesellen Schäfer in Wortwechsel, der schließlich zu einer solennen Keilerei ausartete. Schäfer erhielt einen Messerstich in den linken Arm und muß Wakelmann seine Messerstecherei mit 9 Monaten Gefängnis büßen.

Schwerte, 2. Sept. Bis gestern Abend 10½ Uhr versagte die städtische Gasanstalt ihren Dienst. Nicht nur, daß die Straßenlaternen nicht angezündet werden konnten, sondern auch in den Wirtschaften mußten die Petroleumlampen aus den Ecken geholt werden. Vielfach hatte man in den Lokalen auf jeden Tisch eine Kerze gestellt. Zum Glück war Vollmond, sonst hätte man sich kaum auf die Straßen wagen dürfen.

Unna, 1. September. Tot aufgefunden wurde gestern in der alten Haide bei Unna in einer Weide an der Hecke liegend der 18 Jahre alte Bermann Heinrich Reichenhardt von hier. Er hatte sich am 22. d. Mts. von seinen Eltern entfernt und war zuletzt am folgenden Tage am Schützenhofe gesehen worden. An der Leiche befanden sich verschiedene Verletzungen, u. a. auch eine Wunde am Hinterkopf. Heute Nachmittag wurde in der Leichenhalle des hiesigen Friedhofs die Leiche obduziert. Die Obduktion hat ergeben, daß R. an einem Schädelbruche gestorben ist, und somit aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verbrechen vorliegt. Es fehlt nur an jedem Anhalte zur Ermittelung der Täter.

Unna, 2. September. Verhaftet wurde heute nachmittag in Buer der Bergmann Franz Klobe von hier, unter dem dringenden Verdachte, den am Montag Abend hier tot aufgefundenen Bergarbeiter Heinrich Reichhardt ermordet zu haben. Die königliche Staatsanwaltschaft zu Dortmund hatte gegen Klobe wegen dieser Angelegenheit einen Haftbefehl erlassen.

Letmathe, 2. September. Eine seltene Zwangsmaßregel mußte in der Untergrüne zur Anwendung kommen. Die Firma Gebrüder Tillmann in Grüne hatte auf ihrem Grundstück ohne behördliche Genehmigung eine Ufermauer gegen den Grünebach errichtet und Anschüttungen vorgenommen, wodurch der Abfluß des Hochwassers behindert wurde. Die Firma zur Entfernung der Mauer aufgefordert wurde klagbar gegen den Oberpräsidenten, bis das Oberverwaltungsgericht in letzter Instanz dem Urteil der Behörden beitrat. Trotzdem weigerte sich die Firma die Mauer zu entfernen. Die Ortspolizeibehörde von Grüne verordnete nun den Abbruch von Amtswegen auf Kosten der Firma. Gestern Morgen rückte ein Polizeisergeant mit einer Anzahl Arbeiter aus, um die Arbeit zu vollführen. An der Grundstücksgrenze hatten jedoch die drei Firmeninhaber mit ihren Arbeitern Aufstellung genommen und verwehrten der Kolonne den Zutritt. Um ernste Auftritte zu verhindern, zog der Beamte mit seinen Leuten wieder fort, um Hilfe zu holen, während die Arbeiter der Firma an der Grenze Wache hielten. Nachmittags erschien dann der Amtmann, der Stadtbaumeister, ein Gendarmerie-Oberwachtmeister mit 4 Gendarmen und 3 Polizeibeamten. Nun zog sich die Schutzwache zurück. Unter dem Schutze der bewaffneten Macht begannen jodann die mitgebrachten Arbeiter den Abbruch. Solange die Abbruchsarbeiten dauern, werden die Gendarmen an Ort und Stelle bleiben. Zur Anwendung solcher Zwangsmaßregeln zur Durchführung eines Richterspruches dürfte es wohl selten kommen.

Essen, 2. September. Ein neues Bahnprojekt macht momentan hier viel von sich reden. Die Aussicht, daß der Schwerpunkt der westfälischen Kohlenindustrie in den nächsten Jahrzehnten sich immer mehr nach Norden verschieben wird und der Wunsch der Stadt Essen von dieser Verschiebung möglichst Vorteil zu ziehen, hat das neue Projekt aufkommen lassen. Bis jetzt sind Dortmund und Essen die Hauptmittelpunkte des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes; ihr Anwachsen zu Großstädten eine natürliche Folge dieser Industrie. Während nun Dortmund durch das Fortschreiten der Industrie nach Norden weniger in seiner Entwickelung bedroht scheint, da die neue Bahn Hamm bis Osterfeld der Stadt eine günstige Verbindung mit dem Kreise Recklinghausen und seiner bestehenden und kommenden Industrie sichert, wird die Stadt Essen von der Industrie des Kreises Recklinghausen kaum Nutzen ziehen können, da die bisherige Verbindung dieses Bezirkes mit der Stadt sehr ungünstig ist. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend bemüht man sich in Essen, durch Realisierung eines neuen Bahnprojektes die Schwierigkeiten zu beheben. Die neue Bahn würde, von Essen ausgehend, die alte Strecke Essen-Bismarck bis Stoppenberg benutzen, von dort über Carnap und Horst nach Buer führen, in Buer die Hamm-Osterfelder Bahn schneiden und von hier über Polsum, Merl und Hamm-Bossendorf nach Haltern führen. In den Gemeinden Buer, Polsum und Merl würde die Bahn die Zeche des Bergfiskus durchqueren. In Essen ist man sehr um die Förderung des Projektes bemüht, und es hat auch schon eine Versammlung der Vertreter der Behörden und der Interessenten unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Zweigert stattgefunden.

Essen, 2. Sept. Die Firma Krupp baut zur Zeit an der Lessingstraße eine Reihe Beamtenhäuser für leitende Betriebsbeamte. Die Häuser haben ihre Eingänge an den beiden Seiten und sind demnach für zwei Familien berechnet. Da das Terrain in dieser Stadtgegend der Firma Krupp gehört, ist hier mit weiteren Bauten für Krupp'sche Beamte zu rechnen.

Essen, 2. Sept. Gestern Vormittag 10 Uhr senkten sich in der Nordstraße in Essen-West infolge eines Tagesbruches zwei Häuser, deren Kellerräume vollständig unter Wasser gesetzt wurden. Die Bewohner der beiden stark gefährdeten Gebäude mußten dieselben verlassen.

Oberhausen, 2. Sept. Gestern Abend fand eine Maurerversammlung statt, in der beschlossen wurde, daß die Lohnkommission mit den einzelnen Bauunternehmern persönlich verhandeln solle und binnen acht Tage darüber zu berichten hat. Sollten die Unternehmer auf die Forderungen der Maurer nicht eingehen, so soll eine allgemeine Aussperrung der Bauten stattfinden.

Bohwinkel, 1. September. Gestern wurde bei den Herbstmanövern im Kreise Mettmann ein neunzehnjähriger Junge bei Hübbelrath von einer Kanone überfahren. Er trug starke innere Verletzungen davon und starb nach kurzer Zeit. Ein anderes Kind wurde überritten und erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Es können die Besucher der Manöver nicht dringend genug davor gewarnt werden, die öffentlichen Wege zu verlassen.

M.-Gladbach, 2. Sept. In letzter Zeit sind in den katholischen Kirchen in Lürrip und in Pesch mehrfach die Opferstöcke erbrochen und beraubt worden. Wie die Polizei feststellte, ist der Dieb ein Konditorlehrling, der auch seinen Arbeitgeber bestohlen hat, indem er aus einer verschlossenen Kommode mit Hilfe eines Nachschlüssels mehrere Male Geldbeträge entwendete. Der Täter wurde verhaftet.

Düsseldorf, 3. September. Die Lohnbewegung der Bauarbeiter dauert an. Wie aus Unternehmerkreisen mitgeteilt wird, war der Zuzug von Arbeitskräften in den letzten Tagen so stark, daß nicht alle untergebracht werden konnten. An den Bauplätzen wird angeblich in vollem Umfange gearbeitet. Die in den Streik getretenen oder ausgesperrten Arbeiter sind teils abgereist, teils haben sie bei Unternehmern, die dem Arbeitgeberverbande nicht angehören, Beschäftigung gefunden. Ein kleiner Teil ist noch arbeitslos. Von anderer Seite wird dagegen berichtet, daß der Streik noch nicht beendet sei und daß es tatsächlich an Arbeitskräften fehle. An vielen Baustellen werde durchaus nicht in vollem Umfange gearbeitet, vielmehr könne dort nur das notwendigste getan werden.

Benrath, 2. Sept. Während gestern die Rottenarbeiter das hiesige Bahngeleise überschritten, nahte ein rangierender Personenzug. Um diesem auszuweichen, sprang ein Arbeiter auf das Nebengleise, wobei er von dem Kölner Schnellzuge erfaßt und vollständig zermalmt wurde.

Köln, 2. Sept. Der Selbstmörder, der am 23. August zwischen Lövenich und Königsdorf von einem Güterzuge sprang und sich dabei so schwer verletzte, daß er alsbald verstarb, ist jetzt als der Landwirt Orbach aus Ahr bei Wipperfürth festgestellt worden. Er war seit dem 19. August vermißt worden. Durch Zeitungsnachrichten kamen Familienangehörige nach hier, die in der Leiche ihren Verwandten wieder erkannten. Der Mann soll geistesgestört sein.

Aachen, 2. Sept. Aus Frankreich ausgewiesene Karmeliterinnen kauften im benachbarten holländischen Grenzort Vaals ein Grundstück zur Errichtung einer Niederlassung. Zwei Frauenklöster sind dort bereits vorhanden.

Bonn, 2. Sept. Zum Ankauf der Bonner Straßenbahn durch die Stadt erfährt der hiesige „General-Anzeiger" aus zuverlässiger Quelle, daß gegenwärtig zwischen der Stadt Bonn und der Rheinisch-Westfälischen Bahngesellschaft Verhandlungen wegen Ueberganges der hiesigen Pferdebahn und der Trambahn Bonn-Mehlem schweben. Wie es heißt, ist der Stand der Verhandlungen derartig, daß ein endgültiger Abschluß sehr wahrscheinlich ist.

Koblenz, 2. Sept. Das Ertrinken eines Pioniers in der Schwimmanstalt wird in der Stadt vielfach besprochen. Tatsache ist, daß die Hülferufe fünf Minuten lang vernommen wurden. Es ist also anzunehmen, daß dem Unglücklichen jedenfalls nicht sofort die nötige Hülfe zuteil wurde, wo doch die entsprechenden Hülfsmittel zur Stelle sein mußten. Wir erwarten, so schreibt die „Kobl. Volksztg.", bestimmt eine authentische Darstellung des Falles im Interesse des Rufes des Bataillons, wie in dem der vielen Eltern, welche ihre Söhne der militärischen Ausbildung hergeben müssen. Wir möchten gerne annehmen, daß das Unglück bloß durch eine Verkettung unglücklicher Umstände entstanden ist, aber Aufklärung ist dringend vonnöten. Besser eine traurige Wahrheit, als eine aufregende Ungewißheit.

Literarisches.

Neuerscheinungen der letzten Zeit, welche in der

Buchhandlung von C. L. Krüger

entweder vorrätig sind oder von ihr in Kürze besorgt werden können.

Armee-Kalender, Illustr. Deutscher pro 1904. 50 Pfg.
Björnstjerne-Björnson, Auf Gottes Wegen. brosch. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.
Bölsche, Wilh., Die Eroberung des Menschen. brosch. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
Goldmann, Dr., Bergarzt, Die Hygiene des Bergmanns und seine Berufskrankheiten, erste Hilfeleistung und die Wurmkrankheit. Mk. 3,—.
Jahrbuch, Illustriertes, der Berliner Morgenzeitung. Volkskalender für 1904. Mk. 1,—.
Keller, Otto, Illustrierte Geschichte der Musik. 15 Lieferungen, à Mk. 1,—. Subskriptionspr. Mk. 15,—, späterer Preis Mk. 20,—.
Kerner, Justinus, Sämtliche Werke. geb. Mk. 5.—.
Lehmann, Arthur R. H., Krankheit, Begabung, Verbrechen, ihre Ursachen und ihre Beziehungen zu einander. br. Mk. 6,—, geb. Mk. 7,50.
Lilieneron, Detlev v., Bunte Beute. br. Mk. 3, geb. Mk. 4.
— — Kriegsnovellen. 5. Aufl. br. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
— — Kriegsnovellen. Auswahl für die Jugend. cart. Mk. 1,—. 16. Auflage.
Meyer-Förster, Die Fahrt um die Erde. 4. Tausend. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
Monographien landwirtschaftlicher Nutztiere. Bd. I: Das Jeverländer Rind von H. Müller. geb. Mk. 4,—.
Reichs-Medizinal-Kalender 1904.
Ranke, Leopold v., Die Römischen Päpste in den letzten Jahrhunderten. 3 Bde. 10. Auflage. br. Mk. 18,—, geb. Mk. 21,—.
„Schwarz-Weiß". Ein Buch der zeichnenden Kunst, herausgeg. vom Verbande deutscher Illustratoren. Mk. 4,—.
Türck, Hermann, Der geniale Mensch. 6. verb. Auflage. br. Mk. 4,80, geb. Mk. 6,—.
Wolzogen, Eheliches Andichtsbüchlein. br. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kreuzgemeinde Witten.
Sonntag, den 6. Sept., früh 8 Uhr in der altkathol. Kirche: Predigt, Kandidat Burgdorf. 10½ Uhr in der Aula der Gerichtsschule: Pastor Sommerfeld. 12 Uhr: Taufen (Breddestraße 22).
Jünglingsverein „Wittenberg".
Sonntag Abend 7½ Uhr: Unterhaltungsabend.
Montag Abend 8 Uhr: Stenographiestunde.
Donnerstag Abend 8 Uhr: Posaunenstunde.

Altkatholische Gemeinde Witten.
Am Sonntage: Gottesdienst um 10 Uhr.

Heven.
Sonntag, den 6. Septbr., vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst. 10 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl, Hilfsprediger Joachim. 10½ Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Barmeier.
Freitag, den 11. Sept., 8 Uhr abends: Blaukreuzstunde in der Schule zu Wannen.

Witten'sches Tageblatt

Gottes ist nicht anders aufgerichtet worden. Ihr Grund ist die heilige Schrift, das Wort der Propheten und der Apostel. Der tragende, mächtige Stein, auf dem alles ruht, ist der Gekreuzigte und Auferstandene. Er heißt ein lebendiger Stein, weil

Seidengaze, mit hellgrünen Blättern gestickter Guipure-Stoff, durch welchen ein blaßblaues Unterkleid schimmert — dies sind die Stoffe für Brautmütter, deren sich auch die Toque in der Zusammenstellung anpaßt. Den Siehkragen der Toilette deckt in den meisten Fällen ein enganliegendes Perlenkollier, dessen Schließe

die kleinlichen Sorgen des täglichen Lebens. Frei und ungehindert hat er ganz seiner Kunst leben dürfen, was für ihn, der bis in die mittleren Mannesjahre von zarter Gesundheit, von schwerwiegender Bedeutung war. Dauernder Aufenthalt im Süden, dem

die kleinlichen Sorgen des täglichen Lebens. Frei und ungehindert hat er ganz seiner Kunst leben dürfen, was für ihn, der bis in die mittleren Mannesjahre von zarter Gesundheit, von schwerwiegendster Bedeutung war. Dauernder Aufenthalt im Süden kam seiner Kunst und seinem Körper zu gute. Erst nach seiner endgültigen Rückkehr in die Heimat gründete er sich den eigenen Herd. In der Tochter eines unserer ersten Großindustriellen fand er eine verständnisvolle Lebensgefährtin. Das herrliche Heim unseres Künstlers ist der Mittelpunkt einer regen, anziehenden Geselligkeit. Zwei Söhne und eine Tochter sind dem Hause erblüht. Der älteste Sohn ist Offizier, der zweite verspricht als Maler des großen Vaters würdig zu werden. Die Tochter ist schon seit einigen Jahren glücklich verheiratet und ihre Kinderchen sind des Großvaters Freude. Die lieblichen Geschöpfchen konnte man häufig auf den letzten Werken des Meisters entdecken. Möchte der freundliche Stern, der über dem Dasein des verehrten Mannes geleuchtet, ihn begleiten zu einem gesegneten Alter!

Fräulein Erastine faltet die Hände wie zum Gebet. Und es ist eine große heilige Freude in ihr. Ihr Opfer ist nicht vergeblich gewesen. Noch einmal liest sie voll Stolz die kurze Schilderung der bedeutendsten seiner Werke — voll Stolz, denn ihr ist, als habe sie Teil an diesen Werken durch ihren Verzicht auf das, was man Glück nennt.

Sie streicht das Zeitungsblatt glatt, faltet es zusammen und legt es fort. Das Blatt, welches von Tausenden gelesen und achtlos weggeworfen wird, sie wird es, so lange sie noch lebt, als ihren kostbarsten Schatz hüten.

Londoner Modebrief.

Von **Mary Wood.**

(Nachdruck verboten.)

Hochzeiten im High-life. — Brauttoiletten. — Alte Spitzen. — Pagen, Brautjungfern, blumenstreuende Mädchen. — Brautmuttertoiletten. — Hochzeitsgeschenke. — Regatta in Cowes. — Jagdanzüge.

Die Mitglieder des High-lifes haben eine ungewöhnlich anstrengende Saison hinter sich, gleich anstrengend in gesellschaftlicher als auch politischer Beziehung. Zum Glück hat letztere mit der Mode nichts zu tun, deren Domäne der Hof, die Bälle, Wettrennen — vor allem aber die zahllosen Hochzeiten sind, welche einem Gesellschaftsgesetz zufolge auch während der heißesten Zeit — der Zeit der Session, wo sich die ganze vornehme Gesellschaft in London befindet, abgehalten werden. Da London bekanntlich nächst Newyork die Stadt der Miliardäre und Millionäre ist, findet bei solchen Gelegenheiten zur Trauung und Rezeption ein ungewöhnlicher Toilettenaufwand statt; der Hochzeitszug bildet dann an und für sich eine Sehenswürdigkeit. Die Braut erscheint am Arm ihres Vaters oder Bruders, resp. deren Stellvertreter in einem mit Kristalltränen oder Perlmutterspitter gestickten weißen Kleid aus Gaze, Seide oder Spitzen, welches die von den Achseln auswehende Kurschleppe besonders feierlich macht. Alte kostbare Spitzen, die oft noch von der Urgroßmutter herstammen, werden mit Vorliebe zum Hochzeitskleid der Urenkelin verwendet, und falls diese die älteste Tochter des Hauses ist, genießt sie das Vorrecht, den Brautschleier ihrer Mutter tragen zu dürfen, der von diesem Moment an in ihren Besitz übergeht. Kleine, der besten Gesellschaft angehörende Knaben in Kostümen, die einer verschwundenen Epoche angehören, sind der Braut als Pagen zugeteilt und genießen die Auszeichnung, deren Schleppe tragen zu dürfen. Zwölf oder sechs Brautjungfern, zumeist Freundinnen der Braut, gehen voraus, gleichgekleidet, oft mit bildartigen Hüten auf dem Kopf, unmutter aber — und dies ist das Neueste — nur mit gleichen Blumenzweigen im Haar geschmückt. Jede Brautjungfer trägt ein Handbouquet und einen kleinen kostbaren Schmuckgegenstand, Geschenke des Bräutigams, die mit der Toilette immer im besten Einklang stehen. Ganz kleine Mädchen aus den Freundeskreisen des Brautpaares sind gleichfalls ganz gleich, zumeist in Satin, bis zu den Füßen reichende Spitzenkleidchen gehüllt und tragen auf den langen Korkzieherlocken, deren eine zu jeder Seite des Halses vorn herabhängt, große rosa oder lichtblaue Gazehüte, welche unter dem Kinn mit Gazeschärpen geknüpft sind. Die kleine Garde bildet in der Kirche Spalier und streut aus zierlichen, goldgeflochtenen Körben dem Brautpaar Blumen vor die Füße. Die Toilette der Brautmutter zeichnet sich durch besondere Pracht aus und ist der neuesten Mode zufolge immer in lichten Farben gehalten. Blaßgrauer, mit Stahlstickerei gedeckter Crepe de Chine, mauvefarbene mit Spitzenfiguren und Silberfransen garnierte Seidengaze, mit hellgrünen Blättern gestickter Guipurestoff, durch welchen ein blaßblaues Unterkleid schimmert — dies sind die Modestoffe für Brautmütter, denen sich auch die Toque in der Zusammenstellung anpaßt. Den Steifkragen der Toilette deckt in den meisten Fällen ein enganliegendes Perlenfollier, dessen Schließe eine künstlerische Arbeit im Neu-Style zeigt, wie z. B. einen freihängenden Perlen speienden Greif in einer Brillantumrahmung oder einen grüngoldenen Distelzweig mit roten Beeren. Der vornehmste Schmuck der Engländerin ist jedoch die Diamantkette, die aus goldenen Gliedern und glatt gefaßten Diamanten besteht. Je zahlreicher die Diamanten sind, und je weniger Gold sichtbar wird, desto wertvoller ist die Kette, die oft einige Male um den Hals geschlungen und oberhalb der Brust durch eine Diamantspange im Neu-Style zusammengehalten wird, während die bis zu den Knieen reichenden Kettenteile an einer Seite mit einer mit Brillanten inkrustierten Lorgnette, auf der andern Seite mit einem Anhänger aus Brillanten abschließen.

Unter den Hochzeitsgeschenken einer den oberen Zehntausend angehörenden Braut spielen wertvolle Schmuckgegenstände eine große Rolle. Ein Halsband aus Brillanten, Fächerketten aus Diamanten, Gürtelschnallen, Broschen, Ringe und Schirmgriffe finden sich neben der prachtvollen in altes Bronzeleder gebundenen, mit Halbedelsteinen besetzten Familienbibel, die jedes junge, vornehme Paar ins neue Heim begleitet. Die neueste „Craze", das heißt der letzte Modewahnsinn gilt kostbarem Pelzwerk, welches zu den erwünschtesten Hochzeitsgeschenken gehört. Eine Stola und Riesenmuff aus weißem Silberfuchs, eine Zobelpelerine oder ein Chinchillacape werden einem Schmuckstück oft vorgezogen. Eine von der deutschen Art vollkommen abweichende Sitte läßt die Braut zur Trauung Schmuck tragen, nicht nur Hals- und Ohrenschmuck, sondern sogar Kette und Uhr, entgegen dem Sprichwort, daß dem Glücklichen keine Stunde schlägt. Noch während der Gratulation zieht sich das Brautpaar zurück, um die Hochzeitsreise anzutreten, die aber nur dem Namen nach eine solche ist, da das junge Ehepaar zumeist sein Glück auf irgend einer Besitzung, die ihnen von Freunden und Verwandten für den Honigmond zur Verfügung gestellt wurde, verbringt.

Nach Schluß der Session zerstreut sich die Gesellschaft nach allen Windrichtungen. Ein Teil begibt sich nach Cowes, dem vornehmsten englischen Seebad, wo auch die Jacht des Königs liegt und wo im August große Regatten abgehalten werden. Die Herren tragen zu diesen Gelegenheiten zumeist Marineanzüge, die Damen rote oder weiße Frieskleider mit wollenen oder leinenen Sportmützen, die mit goldenen Sicherheitsnadeln an die Frisur befestigt werden. Abends im Kasino ist große Toilettenschau, die Damen erscheinen in dekolletierten Ballkleidern, jedoch mit Hüten, die Herren in ausgesprochenem Ballanzug. Viele Familien suchen jedoch kleinere Seebäder, wie z. B. Ryde, Bembridge auf, um nur dem Bad und dem Sport zu leben, während sich andere zum Jagdvergnügen nach Schottland und Irland begeben, um Birk- und Moorhühner zu jagen. Auch die englische Dame ist eine leidenschaftliche Jägerin und allen Jagdmühen gewachsen. Oft ist das Jagdkostüm das denkbar einfachste, aus einem kurzen Lodenrock, wollenem Sweater und wollener Mütze bestehend, deren Federgesteck mit einer Gemme festgehalten wird. Bei großen Jagdgesellschaften werden aber auch sehr raffinierte Kostüme getragen, wie zum Beispiel Röcke aus feinem englischen Wollstoff in lichtbraun, welche mit lichtbraunen Bias aus schwedischem Leder besetzt sind. Die Jagdjoppe aus dem gleichen Leder in tiefe Falten gelegt und mit einem Ledergürtel geschlossen, schmücken Knöpfe aus Geweih, in welche Jagdszenen geschnitzt sind. Stehkragen und Manschetten aus dunkelgrünem Sammt, werden zum Teil noch durch eine schmale echte Spitzenkante gedeckt. Wildlederschuhe und Handschuhe müssen in der Farbe übereinstimmen. Die neueste Hutform aus plüschartigem drapfarbenem Filz zeigt einen breiten, rundherum aufgeschlagenen Rand, der sich nur vorn ein wenig nach abwärts neigt. Ein seltener Vogelflug wird rückwärts in einer grünen, sammtartigen Hutschnur befestigt. In der flach angebrachten Rocktasche aus Leder steckt eine kurze, silberne Sportkette, an der Kamm, Spiegel und ein Puderbüchschen hängen, deren Rückseite in Silber aufgelegte Rehe, Hühner, Adler usw. mit Edelsteinaugen zeigen.

Zum Sonntage.

1. Petri 2, 7 u. 5. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause.

Dreierlei gehört zu einem rechten Bau: Untergrund, Bausteine und Bauplan. Auch die Kirche Gottes ist nicht anders aufgerichtet worden. Ihr Grund ist die heilige Schrift, das Wort der Propheten und der Apostel. Der tragende, mächtige Stein, auf dem alles ruht, ist der Gekreuzigte und Auferstandene. Er heißt ein lebendiger Stein, weil er nicht unwirksam daliegt, um den Oberbau zu tragen, sondern weil er das ganze Haus mit seinem Geist und Sinn erfüllt. Er ist der Grundstein und die Wurzel zugleich, von ihm geht das Leben nach oben. Auf ihm bauen sich die andern Steine auf zu einem lebensvollen Tempel.

Bunt, wie die Dinge der Welt und verschieden wie ihre Werte, sind auch die Dinge im Leben des Geistes, sind auch die Steine im Bau des Reiches Gottes. Es kann nicht alles Gold sein in der Welt, was sollten wir damit machen? Es kann nicht alles Edelstein sein, wer würde einen Schmuck noch an ihm finden? Niemand baut ein ganzes Haus aus Edelsteinen, das schlichte, einfache Material, das wir zum Baue verwenden, ist oft viel nötiger und für seinen Halt viel wichtiger, als aller Schmuck. Im geistigen Leben, im Leben des Glaubens ist es ebenso. Wir können nicht alle Gold und Edelsteine sein; wir können nicht alle gleiche Wichtigkeit haben, wir können nicht alle gleich begabt, nicht alle Leitende und Beherrschende sein; wo sollen denn die Geleiteten und Dienenden bleiben? Aber das gerade ist ein Jammer unserer Zeit, daß so wenige mit dem demütigen Sinn erfüllt sind, der überall und freudig andern sich zu Diensten stellt, vielmehr hat jeder mehr oder minder den Dünkel, zum Herrschen bestimmt zu sein. Und doch der kleine Mann, der im Maße seiner Lage, seiner Begabung und Kräfte seine ganze Pflicht tut für das Ganze an seiner Stelle, er wiegt, Mann oder Frau, in seinem Werte für das Ganze vor dem Auge Gottes ebensoviel, als der Hohe und Weise. Ein jeder und eine jede steht und fällt nur in seinem Werte damit, daß er das Seine ganz ist und tut an der von Gott ihm zugewiesenen Stelle. Und blickt er zurück auf ein vielleicht bald geschlossenes Leben und darf von sich sagen, daß er dieses war, dieses zu sein sich bestrebte, so ist es genug und gut, er ist ein voll berechtigtes Glied am Baue des Reiches Gottes. Aber das eine ist Bedingung: Alle müssen bleiben und bauen auf dem einen Grunde der gelegt ist, Jesus Christus. Auf diesen Grundstein weist uns der Apostel wieder in unserem Texte hin.

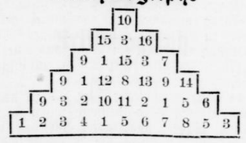
Gedankensplitter.

Um der Schönheit willen heiraten ist ebensoviel, als um der Rosen willen ein Landgut kaufen. Ja, letzteres ist noch vernünftiger, denn die Rosenzeit kommt jährlich wieder.

* * *

Schick nicht ins Leben spähend deine Blicke,
Das Glück erwartend mit der Sehnsucht Pein;
Bau dir zum Glück mit eigner Hand die Brücke,
Beglücke du, so wirst du glücklich sein.

Arithmogriph.



Die Zahlen der Figur sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. Eine Stadt in Nordafrika, 2. eine Getreideart, 3. ein deutsches Kriegsschiff, 4. eine zu Deutschland gehörige Insel, 5. ein deutsches Kriegsschiff. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergibt die senkrechte Mittelreihe den Namen eines deutschen Kriegsschiffes.

Auflösung des Vorsilbenrätsels in vor. Nr.: Vorschlag, Vorschuß, Vorwurf, Vortritt.

Westfälisches Familienblatt.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zum Wittener Tageblatt.

Nr. 208. Redaktion: H. Krüger jun., Witten. **Samstag, 5. September** Rotationsdruck u. Verlag v. C. L. Krüger, Witten. **1903.**

Die Geschwister.

2] Roman von **August Kopf.**

(Nachdruck verboten.)

Schwere graue Wolkenmassen zogen im Westen herauf. — Die Bäume rauschten und ächzten und es war, als ob sie ein Totenlied anstimmten, — so unfreundlich war die Natur. Ganz anders wie damals, als sie sich trennen wollten, und Georg Sam Bachers niedergeschlagen hatte. Der Wind erhob sich und schüttelte und rüttelte an den alten tausendjährigen Stämmen, wie in wildem Zorn.

„Well, ich habe keine Lust, mich noß regnen zu lassen," brummte Bachers und knöpfte seinen Rock fester zusammen.

„Hab keine Furcht, Mann," höhnte Georg, „Du glaubst Dich wohl zu erkälten, unsere Unterhandlung wird nur kurz sein."

Und damit schritt er schnell weiter, einem Dickicht zu.

Jetzt waren sie am Ziel.

„Hier ist vor längerer Zeit Holz geschlagen. Einen Stumpf für Dich und einen für mich. Hören kann uns hier kein Mensch. Nicht wahr, ein wahrer Prachtplatz, um Geheimnisse auszutauschen. Setz Dich doch Sam, und nun laß hören, was Du von mir begehrst. — Dir wird doch nicht etwa bange, mein Junge?"

Ein häßliches Lachen flog dabei über seine breiten, nicht unschönen Lippen.

„Ach wo, mir nicht," versetzte Bachers, „aber ich fürchte, daß es bei Dir so ist, dein Galgenhumor verrät Dein böses Gewissen."

„Laß uns zur Sache kommen, und wenn es Dir recht ist, so beginne."

„Well!" stimmte Bachers zu, welcher sich auf einen dicken Baumstumpf niedergesetzt hatte.

Georg, der stehen geblieben war, sagte in unterdrücktem Tone: „Ich wußte es fast, es ist mir immer so gewesen, als sähe ich Dich doch noch einmal im Leben wieder, trotzdem ich wähnte, Dich damals im einsamen Blockhaus mit meiner Hand erschlagen zu haben. In bösen Träumen verfolgte mich Dein Gespenst, — Dein Gespenst, mit dem ich nichts anzufangen wußte, das ich nicht festhalten konnte. Ich wußte nicht, ob ich damals Recht oder Unrecht tat, und zur klaren Einsicht bin ich in den langen Jahren auch nicht gekommen." Einen Augenblick hielt er inne, und fuhr dann mit einer fast unheimlichen Ruhe fort: „Du hast mir mit Deinem Erscheinen einen großen Dienst geleistet, Deine bösen Absichten werden sich jetzt zum guten Abschluß kehren: ich habe und halte Dich und — Du hast recht — wir wollen miteinander abrechnen. Mein Sinn wird dann ruhiger werden und mein Herz auch. Nun, antworte, was Du von mir fordern willst. Doch merke auf, ehe ich diese Frage an mich stelle, wollte ich Dich nur daran erinnern, daß es mir unter Umständen gar nicht darauf ankommt, meine Hand zum zweiten Mal — nach Deinem erbärmlichen Leben auszustrecken. Wenn es aber geschähe, soll es Dich diesmal sicherer treffen. Merke das. Doch nun sage mir ruhig und vernünftig, was Du mir nach Deiner Meinung zu sagen hast. Ich bitte Dich, mach schnell und sprich offen."

In fürchterlicher Aufregung stand Georg Braun vor dem Amerikaner.

Sam hielt sich ruhig bei den Worten Georgs.

„Well, was ich von Dir will," antwortete er, und sein Stock sauste ungeduldig durch das hohe, trockene Gras, daß die abgeschlagenen Halme mit fortflogen. „Well, was ich von Dir will? Das ist leicht gesagt, mein Geld will ich zurückhaben, das Du mir damals genommen — Du bist ja so empfindlich."

„Sprich Dich nur aus, wie Du willst, gib Dich nur ganz, wie Du bist," versetzte Georg und kreuzte die Arme über die Brust. „Du bist nun einmal Sam Bachers aus Columbia, und Deine Zunge ist gewohnt, mit ihrem Stachel zu verwunden. Vergiß aber auch nicht, wie man mit Deiner Art umzugehen pflegt. Weiter also!"

„Was weiter?" rief Sam Bachers. „Mein Geld will ich, mein Geld, mein sauer erworbenes Geld, das Du mir damals nahmst!

Wozu soll ich es wiederholen?" fuhr Sam Bachers weiter fort. „Zuerst warst Du ein Mörder, als Du Dich an meinem Leben vergriffest, dann noch ein Räuber dazu, der mein Eigentum stahl! Mein Leben zu nehmen, sollte Dir aber nicht gelingen, obschon Du den Willen dazu hattest; — nun aber soll Dir ebensowenig mein sauer erworbenes Geld verbleiben. — Dies Geld will ich jetzt von Dir zurück, deshalb suchte ich Dich und deshalb stehe ich hier vor Dir."

Georg hatte sich an einen Baum gelehnt, und sah sein Gegenüber mit kalter, verächtlicher Miene an, es schien, als schwüfften seine Gedanken in weiter Ferne. — Dann öffnete er den Mund und spuckte in großem Bogen aus, schnitt ein neues Stück Tabak an und schob es bedächtig in den Mund und fragte Bachers darauf: „Wie hast Du Dich seither ernährt? Wie hast Du Dir die Mittel verschafft, um zu leben? Siehst freilich abgetrissen und erbärmlich genug aus."

„Wozu diese Frage?"

„Ich bitte Dich, antworte mir!"

„Es geht Dich nichts an, wie kümmerlich ichs angefangen habe und wie schwer es mir geworden ist."

„Mann — ich will es Dir sagen."

„Nun?" fragte Bachers.

„Durch Raub, Lug, Schwindel und Betrug, das ist Deine Art, so hast Du schon früher leben wollen, wenn ich Dich nicht vor'm Galgen bewahrt hätte!"

Der Amerikaner sprang wütend auf.

„Well! — Du Sohn von einem Hund — das wagst Du!"

Im höchsten Zorn stieß Georg hervor: „Was ich wage? ! Wenn ich Dich hier wie einen tollen Hund erschlüge! Wer sieht und weiß es — und hast Du vielleicht ein besseres Los verdient? Du willst mir frech gegenüberstehen — Du abgefeimter Bösewicht, willst mir drohen, Du glaubst, ich fürchte mich! Ha, ha, Du Wicht! Ich will Dir ruhig vor den Richter folgen und ihm genau bis ans Jota erzählen, was ich Dir angetan, und daß es mir jetzt leid ist, Dich nicht besser getroffen zu haben. — Willst Du noch etwas?"

Bachers lachte wild auf: „Well, wenn ich nun tu, was Du mir vorschlägst; wenn ich Dich verhaften lasse. Was dann?"

Georg rührte sich nicht, unbeweglich sah er zur Erde nieder, und eine schreckliche Gleichgültigkeit überkam ihn. Noch nie war ihm das Leben so entsetzlich gleichgültig gewesen, und noch nie hatte er seine Verlassenheit so stark gefühlt. Seine breite Brust hob und senkte sich ein paar mal und ein ächzender Laut quoll über seine Lippen.

„Du nach Deinen Worten," sagte er finster, „laß mich verhaften. Es ist wahr! Meine Hand trachtete erst nach Deinem Leben, und dieselbe Hand, die Dich niederschlug, nahm auch Dein Geld; doch erst, als ich Dich tot wähnte!" In düsterem Sinnen verloren stand er noch ein Weilchen regungslos, dann fuhr er fort: „Nimm mein Leben, wenn es Dich danach gelüstet. Was ist daran gelegen? Was ist es wert? — Garnichts."

Bachers sah ihn mit teuflischem Behagen an.

„Well, — Dein Leben bedeutet mir nichts," erwiderte er, „aber mein Geld, mein Geld, wie steht es damit?"

„Du sollst es haben," sagte Georg, „ich glaube, es waren 1500 Dollar, nicht wahr?"

„Sagen wir lieber 2000," meinte Bachers, und ein heimtückischer böser Blick aus seinen kleinen listigen Augen traf seinen ehemaligen Freund und Kameraden.

„Nana! Zweitausend! Meinetwegen sollst auch die haben. 2000 sollst Du haben," wiederholte Georg. „Sind Dir Banknoten recht?"

„Well — aber was bekomme ich dafür, daß ich mein Geld so lange entbehren mußte und — und dafür, daß ich Dich nicht dem Richter übergebe?"

Dabei blickte er wieder Georg so hinterlistig und boshaft an, und alle seine bösen und widrigen Leidenschaften waren auf seinem Gesicht zu lesen.

Georg blickte zu dem Sprecher ruhig hinüber, dann sagte er im Tone tiefster Verachtung:

„Vor Deiner Klugheit, Sam Bachers aus Columbia, habe ich nie viel Respekt gehabt, — so schlau und durchtrieben Du auch immer warst: aber, Mann, heute sehe ich, Du bist auch zugleich ein alberner, einfältiger Wicht!"

„Weshalb?" fuhr der andere auf.

„Weil Du wagst, mich zu reizen! Ich will Dir 2000 Dollar geben, das ist ein Kapital, wie Du seit vielen Jahren nicht gesehen, geschweige denn besessen hast. . . Und Du willst noch mehr von mir herauspressen. Ich sage Dir, Du riskierst dabei Dein Leben!"

„Wirst Du mir jetzt," schrie Bachers auf, „mein Geld geben? !"

„Ich tue augenblicklich garnichts," versetzte Georg verächtlich, „Du erhältst Dein Geld, tausend Dollar und noch tausend dazu; dann gehst Du Deiner Wege! Ich wünsche aber, verstehe mich wohl, ich wünsche Dich nie wiederzusehen! So, das ist jetzt alles, in einer Stunde sei hier am Ort, dann bringe ich Dir das Geld!"

„Well, dies ist wohl nach Deinem Sinne, aber nicht nach meinem," rief Bachers, vor Wut schäumend. „Ich sage Dir, Du gehst nicht von der Stelle, ehe ich mein Geld habe! Du führst die Sprache eines Tugendhelden, — und bist doch nur ein gemeiner niedriger Verbrecher, ein Dieb."

„Schurke!" stieß Georg hervor.

„Schurke?" knirschte der Amerikaner, „Schurke Du selbst! Wer mordete, raubte und stahl, Du oder ich? Wer hat mich ins Elend, ins Verderben gejagt, wer hat mich wiederum getrieben, mein Leben zu fristen, wie ich konnte und wie's ging? Nahmst Du mir nicht jeden Cent, um selbst ein Freudenleben zu führen?"

Als Bachers einen Augenblick innehielt, fiel Georg schnell ein: „Ich habe Dein Geld nicht für mich verwandt, ich gab es armen Leuten. Deutsche Landsleute waren es, die Nutzen daran hatten."

„Du hast wohl mein Geld an junge Witwen und Waisen verteilt. Wer das glauben wollte, müßte ein „Grüner" sein. Mach ein Ende nun; denn ich habe für morgen früh noch ein Geschäft. Eile tut not, also schnell!"

„Nun, dann laß uns ein für alle Mal abschließen," sagte Georg. Er setzte sich auf einen Baumstumpf nieder, zog eine große abgegriffene Brieftasche hervor, öffnete sie und schickte sich an, das Geld in Banknoten daraus hervorzuholen.

Da, mit einem festen Griff fühlte sich Georg plötzlich zu Boden geworfen, wie eine Tigerkatze war Bachers zusammengesprungen; aber Georg war nicht minder gewandt und kräftiger als Sam Bachers.

Er rang und wälzte sich mit der lebendigen Last auf sich herum und war nur bedacht, die rechte Hand freizubekommen. Bachers merkte es und wußte ihn daran zu verhindern. Es galt jetzt oben zu kommen, nun kniete er auf Georgs Brust mit der ganzen Last seines Körpers und hielt seine Arme fest. Es galt für ihn jetzt, Herr über seine rechte Hand zu werden, um zum Messer greifen zu können . . . es gelang. — Ein scheuer Blick umher, ein Lauschen mit angehaltenem Atem. Er sagte dann mit wutentstelltem Gesicht zu Georg: „So, jetzt rechne ich ab, Schurke!“

Noch einmal entstand ein furchtbares Ringen; kein Wort wurde mehr gesprochen, jeder von ihnen wußte, der erste unbewachte Augenblick bedeutete für ihn den Tod.

Hell blitzte das Messer in Bachers Hand jetzt auf — und senkte sich dann tief in die Brust Georg Brauns. Krampfhaft erhob sich der Getroffene, doch taumelte er gleich wieder rückwärts und fiel zur Erde — ein Knicken und Knacken im Buschwerk — dann war's vorbei. — Ein dicker Blutstrom quoll aus der Wunde hervor.

Bachers, der von ihm abgelassen hatte, hob das Messer auf, welches ihm entfallen war, und wischte es im Grase ab.

„Well,“ sagte er gepreßt, „er hätte bald zum zweiten Male mein Lebenslicht ausgeblasen; besser so, ich habe mich nur revanchiert. Und jetzt will ich ein anderes Leben beginnen.“

Er blickte lange umher und lauschte nach allen Richtungen mit angehaltenem Atem. Als er nichts vernahm, was ihn hätte beängstigen können, kleidete er sich hastig neben Georg nieder und fing an, die Taschen desselben zu durchsuchen. Dann zog er des Ermordeten Kleider an und schien jetzt ein ganz anderer zu sein.

„So,“ sagte er aufatmend, „nun noch dieses Papier in seine Tasche gesteckt und Sam Bachers ist nicht mehr unter den Lebenden.“

Er schob den Leichnam mit dem Fuße in eine Vertiefung, häufte dürres Gras und Laub darauf und wandte sich zum Gehen.

„Er hat es mir gründlich heiß gemacht, — und morgen habe ich noch ein ähnliches Geschäft vor. — Wie sich dies abwickeln wird, hängt noch ganz vom Zufall ab. Der Dicke denkt,“ damit wies er mit dem Daumen über die Schulter nach der Gegend des Wirtshauses, „der Raub soll geteilt werden. — Wer die Arbeit hat, der hat auch den Lohn, mein Lieber; ich habe die Arbeit, also kommt auch mir der Lohn allein zu. — Morgen bei Tagesanbruch will der andere aufbrechen. . . . 2500 Dollar noch dazu — das ist ein gutes Geschäft.“

Dabei fühlte er an seine Brust, wo die schwere Tasche mit den Banknoten sich befand, die er Georg abgenommen hatte.

„O,“ sagte er sich, „ich nahm nur, was mein war. Jetzt ruhig überlegen, was zu tun ist. Also morgen früh, vorher aber ein paar Stunden Ruhe.“

Hierüber mit sich einig, ging er ruhig zur Wirtsstube zurück und setzte sich wieder an seinen früheren Platz. Er trank ein Glas Ale nach dem andern, bis der Wirt zum Aufbruch mahnte, da es schon sehr spät war.

Als der Wirt mit Sam Bachers allein war, flüsterte er ihm zu: „Ein gutes Geschäft, Sam, alter Junge, denke, leicht abzuwickeln, 500 Pfund. Summa Summarum, Du 250, ich 250; nach dem kräht kein Hahn. Du reist dem Engländer eine Meile voraus und erwartest ihn an jener Biegung, da, wo vor einiger Zeit Holz geschlagen wurde, ein schönes, verschwiegenes Plätzchen.“

Bei Erwähnung des Platzes wurden die Züge Bachers starr, und er sah bestürzt den Wirt an, es bedurfte eine ganze Weile, bis er imstande war, eine Antwort zu geben. Er faßte ein-, zweimal an seine Kehle, als ob sich da ein Gegenstand festgesetzt hätte, und drückte und schluckte — dann murmelte er: „Wird sich alles schon machen!“

„O ja,“ sagte der Wirt, „Du bringst auch die Papiere um die Ecke, und die Raubtiere tun dann das Ihrige.“

„Ja, ja,“ antwortete Bachers ungeduldig, „werds schon machen.“

Damit verließ er das Gastzimmer, zog einen alten Klepper aus dem Stall, schwang sich hinauf und zog gemächlich davon. Streng vermied er jedoch jene Stelle, an welcher vor einigen Stunden die Bluttat geschehen war.

(Fortsetzung folgt).

Vetter Fritz.

Amerikanische Skizze von **Sophie Spiegel.**

(Nachdruck verboten).

Leuchtende Novembersonne lag über der vornehmsten Straße von Newyork. Hanna, in ihrem eng anschließenden Tuchkleid, das die Meisterhand eines ersten Schneiders verriet, paßte in ihre Umgebung, und doch, so ruhig und vornehm sie äußerlich aussah und dahinschritt, in ihrem Innern stürmte es, tobte die Verzweiflung. Hunger, wütender Hunger peinigte sie, und sie wußte nicht, womit ihn stillen; außer einem Milchbrot am frühen Morgen war heute noch kein Bissen über ihre Lippen gekommen.

Jetzt ging sie an Delmonico vorbei. Durch die großen Spiegelscheiben konnte sie einen Blick in das Innere, auf graziöse Frauengestalten, auf federngeschmückte Hüte, auf Seide und Spitzen, auf Silber und Kristall werfen. Es war Lunchzeit für die oberen Vierhundert.

In einer Sekunde verwandelte sich die wohlerzogene junge Dame in eine gewöhnliche Sterbliche, deren Magen gebieterisch sein Recht verlangte. Einem plötzlichen Impuls folgend, trat sie in das Restaurant ein.

„Versuchen kann ich es wenigstens. Ich muß etwas zu essen haben“, murmelte sie. „Man gäbe mir wohl eine Kleinigkeit, wenn ich darum bäte, aber das bringe ich nicht fertig.“

Eine warme, wohlriechende Luft schlug ihr entgegen. Anscheinend ruhig, aber mit zitternden Knieen nahm sie an einem der gedeckten Tische Platz. Dienstfertig erkundigte sich ein Kellner nach ihren Wünschen.

„Ich warte noch auf eine Freundin“, erwiderte sie. „Decken Sie für zwei — und etwas rasch, wir haben Eile.“

Würde ihre List gelingen? fragte sie sich angstvoll. —

Ja, sie gelang. Denn außer Tellern und Gläsern brachte der Kellner auch noch frische Brötchen, Butter, Oliven und rosige Radieschen herbei.

Als er sich nach einer Viertelstunde seines Gastes erinnerte und nachsah, ob die „erwartete Freundin“ eingetroffen sei, war die junge Dame verschwunden. Aber mit ihr auch das Brot, die Butter, die Oliven und die Radieschen.

Während der drei folgenden Tage schrieb Hanna in ihr Tagebuch:

„Dienstag: Noch kein Brief. Dieselbe List im Waldorf angewendet.“

„Mittwoch: Wieder keine Zeile. Meine Wirtin wird unverschämt. Noch einmal auf die gleiche Weise gefrühstückt. Fühle mich sehr schwach.!

„Donnerstag: Furchtbare Kopfschmerzen. Keine Post gekommen. Frau Z. hat mir das Zimmer für Montag gekündigt. Halt von Sinnen. Nur durch erneute Schwindelei den Hunger befriedigt.“

Am Freitag begab sie sich in ein Restaurant am Madison Square. War sie es oder ihr Geist, der mechanisch auf die Frage des Kellners antwortete: „Ich warte auf eine Freundin.“

Als das Brot und die Butter erschienen, machte sie keinen Versuch mehr, sich zu verstellen. Gierig warf sie sich über das Gebrachte.

Mit einem eigentümlichen Lächeln legte der sie Bedienende ein Zeitungsblatt neben sie. Ihre Augen hefteten sich wie gebannt auf eine dicke unterstrichene Notiz: Brot und Butter.

„Wer ist sie? Schöne, gut gekleidete Dame ißt mit Vorliebe Brot und Butter, vergißt aber dafür zu bezahlen. Hat denselben Trick schon in verschiedenen besseren Restaurants mit Erfolg ausgeführt.“

In dem dazu gehörigen Artikel waren sie und ihre Methode ganz genau beschrieben. Nur von dem einen Wunsch beseelt, so rasch als möglich zu verschwinden, eilte Hanna dem Ausgang zu. Doch in der Halle stand der Oberkellner und berührte mit dem spitzgeschnittenen Nagel seines kleinen Fingers ihren Arm.

„Bitte, dort hinein“, flüsterte er und sah sie sehr spöttisch an.

„Nein — nein“, stotterte sie.

„Wenn ich bitten darf“, wiederholte er mit erhöhter Stimme. „Sie haben Ihr kleines Manöver etwas zu oft gespielt.“

Eine lähmende Starrheit schien sich auf sie niederzusenken, da hörte sie dicht hinter sich eine leise, deutliche Stimme:

„Wie können Sie es wagen? “

Sie wandte sich um und gewahrte einen jungen Herrn, der soeben eingetreten war.

„Wie können Sie es wagen, in diesem Ton mit der Dame zu sprechen? “ herrschte er den Oberkellner an. Dann trat er auf Hanna zu und schaute ihr mit zwingendem Blick in die Augen. „Verzeih', daß ich Dich warten ließ, Kusine Ella“, sagte er klar und bestimmt.

Wie der Schiffbrüchige nach dem Strohhalm, so griff sie nach der rettenden Hand.

„Ich dachte wirklich schon, Du kommst nicht recht“, entgegnete sie und wunderte sich selbst über ihre eigene Kühnheit.

Das hohnvolle Grinsen und der ausgestreckte Finger des Befrackten verschwanden plötzlich ebenso rasch, wie sie erschienen waren. Der Herr möge doch gütigst entschuldigen und nicht fortgehen, der Herr möge ihm gefälligst gestatten, die Herrschaften selbst zu bedienen!

Und der Herr blieb. Seite an Seite wandelte Hanna mit ihm zu dem Tische zurück, von dem sie vorhin geflohen war. Die Scham erwürgte sie fast, die Tränen drohten sie zu ersticken.

„Laß mich für Dich wählen, Ella“, und ihr Begleiter erlaubte sich einen aufmunternden, verständnisvollen Blick in das Klasse Gesicht. Doch sowie sie beide allein waren, änderte er sein Benehmen.

„Ich sah — ich begriff“, sagte er ernst. „Ich hatte — davon gelesen — kurz vorher. Sie begreifen, daß ich das einzige richtige Mittel gewählt habe? “

„Es war großartig von Ihnen, ich kann es noch garnicht fassen“, versetzte sie mit zuckenden Lippen. „Aus welchem Grunde taten Sie es? “

Er dachte, daß der Hauptgrund für sein Handeln wohl in ihren grauen Augen gelegen habe, aber er schwieg darüber.

„Weinen Sie nicht, ich bitte Sie.“

„Nein, ich will auch nicht.“ Und gehorsam trocknete sie sich die langen Wimpern.

„Nun zeigen Sie, ob Sie eine gute Schauspielerin sind“, nickte er ihr lächelnd zu, „der Kellner kommt eben mit den Austern. Stellen wir vor allen Dingen den Grad unserer Verwandtschaft fest. Sie sind also Kusine Ella aus — aus — Baltimore und ich bin Ihr Vetter —“

„Wie heißt der Vetter? “ fragte Hanna, die sich plötzlich froh und leicht fühlte, ihr Gegenüber in neckendem Tone.

„Vetter Fritz“, erwiderte er ernst, „Ihr Vetter Fritz.“

Das junge Mädchen erstaunte immer mehr über sich selbst. Trotz der schlimmen Erfahrung, trotz ihrer Not und der dunkeln Zukunft, die ihr drohte, fühlte sie sich glücklich wie nie zuvor.

„Wieso wissen Sie, daß ich keine Abenteurerin bin“, fragte sie ganz unvermittelt, nachdem der Kellner abgeräumt hatte und sie bei ihrer Tasse Kaffee saßen.

„Eine Abenteurerin hätte nicht so viel um Brot und Butter gewagt.“

„Sind Sie nicht neugierig? “

„Sehr, aber nicht nur neugierig, noch viel besorgter als neugierig. Wo werden Sie morgen essen? “

„Vielleicht — nirgends.“

Einen Augenblick herrschte Stille zwischen ihnen, dann sagte er mit einem Respekt, der nicht mißzuverstehen war:

„Sie kennen mich nicht — aber ich spreche aufrichtig, wenn ich gestehe, daß ich Ihnen gerne helfen möchte — als ob Sie wirklich meine Kusine Ella wären.“

„Es wird schwer sein“, erwiderte sie ebenso offen, „jedenfalls sollen Sie die Wahrheit über mich hören. Ich bin Deutsche —“

„An der Sprache hörte ich Ihnen die Ausländerin an.“

„Mein Vater heißt Karl Stengler und lebt in Hamburg, wo er eine sehr angesehene Stellung einnimmt. Aus einer alten Senatorenfamilie stammend, hat er auch ihre alten Vorurteile in sich aufgenommen, das größte ist, daß eine Frau sich auf ihr Haus und ihre Kinderstube zu beschränken habe. Ehrgeiz gesteht er dem weiblichen Geschlecht nicht zu. Ich, ich schwärmte für die Bühne, und Jahre lang haben meine Mutter und ich versucht, ihm die Erlaubnis zu meiner Ausbildung, zu einer Schauspielerlaufbahn, abzuschmeicheln — es war alles vergebens. Eines Tages erfaßte mich der Mut der Verzweiflung und — und ich brannte durch. Hierher, nach dem herrlichen Amerika, flüchtete ich mich, hier mußte mir das Glück hold sein.“ Hanna schwieg und schaute mit seltsam leerem Blick vor sich hin, und der junge Mann wagte nicht, das Schweigen zu brechen. Endlich strich sie sich, wie erwachend, über die Stirn. „Ich bin gründlich von meinem Irrtum geheilt“, fuhr sie dann leise fort, „nie wieder werde ich die Fußlichter für Sonnenschein halten, an einem einzigen Versuch hatte ich genug und über meine Talentlosigkeit klärten mich die hiesigen Direktoren bald auf. Eine tiefe Mutlosigkeit befiel mich, das Heimweh nach meinen Lieben, die ich so schmählich verlassen, bemächtigte sich meiner mit zwingender Gewalt. Vor vier Wochen schrieb ich an meinen Vater und erbat seine Verzeihung — bis heute habe ich vergebens auf Antwort gewartet. Meine Barmittel sind zusammengeschmolzen, alles Entbehrliche habe ich versetzt und seit den letzten acht Tagen stehe ich dem Nichts gegenüber. Nun wissen Sie Alles“, schloß sie mit brechender Stimme.

„Armes Kind“, flüsterte er mitleidsvoll und starrte in Gedanken versunken vor sich hin.

Als er wieder zu sprechen anhub, leuchtete die reinste Sympathie aus seinen Augen.

„Ich weiß, was ich zu tun habe. Ich werde Ihnen meine Schwester Sophie schicken.“

„Wie gut von Ihnen“, erwiderte sie und sah ihn dankbar an.

„Und Ihr Name? Ihr richtiger Name? Wir müssen doch alles klar stellen.“

„Hanna Stengler. Und Sie heißen? “ fragte sie schüchtern.

„Roland Bley.“

„Der Maler? Dann haben wir ja eines Ihrer Bilder zu Hause in unserer Galerie hängen.“

„Ja, ich erinnere mich“, lächelte er sie an, „also sind wir uns ja garnicht so fremd.“

Das junge Mädchen nickte und fügte rasch hinzu:

„Sie müssen mir aber erlauben, die Hälfte dieser Mahlzeit zu begleichen — sobald mein Brief kommt.“

„Fällt mir nicht im Traum ein“, wehrte er sich lachend, „Ihr Herr Vater hat ohnehin viel zu viel für die „Gractosa“ bezahlt. Ich bin dem Geschick dankbar, daß ich mein Gewissen etwas erleichtern kann.“

* * *

An dem nämlichen Nachmittag gingen zwei Ehepaar zwischen Fräulein Hanna und ihrem Beschützer hin und her:

„Bei meiner Rückkehr nach Hause fand ich einen Brief meines Vaters vor. Er ist die Großmut selbst. Ich schiffe mich am Mittwoch ein. Vor meiner Abreise hoffe ich, Sie noch einmal zu sehen, aber danken werde ich Ihnen nicht mehr, Worte vermögen dies nicht.“ —

„Um Ihretwillen freue ich mich und doch bedauere ich es — denn Sie werden so rasch von mir fortgehen. Trotzdem wird Sie meine Schwester gegen Abend aufsuchen und hoffentlich gelingt es ihr, Sie zu überreden, den morgigen Tag und den Sonntag auf unserem Landhaus mit uns zu verbringen. Ich bitte herzlich — enttäuschen Sie uns nicht.“

Hanna hatte nur wenig Zeit bis zu dem angekündigten Besuch übrig, dennoch nahm sie sich sofort einen Wagen und kaufte sich das hübscheste Kleid, das sie in einem der ersten Geschäfte des Westends gesehen hatte. Beladen mit Sitzen und Bändern, mit allem, was eine schöne Frau noch schöner macht, strahlend vor Glück und Erwartung, kehrte sie darauf zurück.

„Vetter Fritz“, murmelte sie mit inniger, zärtlicher Stimme, „wenn ich ihn lange genug kenne, werde ich ihn immer „Vetter Fritz“ nennen.“

Fräulein Tinchens Glück.

Skizze von **B. Rittweger.**

(Nachdruck verboten.)

In der zitternden Hand hält Fräulein Erustine Buckenbood die Morgenzeitung. Es gehört zu ihren Gewohnheiten, beim Frühkaffee die Zeitung zu lesen. Eine Stunde fast widmet das alte Fräulein täglich dieser Lektüre. An Zeit gebrichts ihr nicht. Sie hats ja so gut, seit ihr vor drei Jahren nach dem Tode ihrer letzten Herrin die ansehnliche Rente zugefallen.

Fräulein Erustine Buckenbood hat immer nur für andere gelebt — nun darf sie ruhen von ihrer Arbeit. Und das ist gut, denn ihr Körper ist schwach geworden. Der Geist dagegen ist noch rege, wie in ihren jungen Tagen. Wie könnte sie sonst täglich mit solchem Interesse die große Zeitung studieren? Alles liest sie ja nicht. Die Zolltarifverhandlungen sind ihr doch ein bischen zu langweilig. Aber das andere, die Berichte über den Hof, die Lokalnachrichten, allerlei aus dem Reiche und dem Ausland, Artikel über die Errungenschaften der Neuzeit auf den verschiedenen Gebieten — das sind Sachen, die sie nicht überschlägt.

Den Roman spart sie sich in der Regel bis zuletzt auf.

Jetzt ist auch der Roman erledigt, heute sogar der Schluß. Sie haben sich gekriegt, das ist ein behagliches Gefühl.

Fräulein Tinchen seufzte unwillkürlich bei diesem Gedankengang — alle kriegen sich nicht, auch wenn sie sich noch so lieb haben, denn das weiß sie am besten. Sie hat ja auch mal einen lieb gehabt, den einen, den Herrlichsten von allen! Ein Maler wars. Ein zarter, schlanker, junger Mensch mit glänzenden Augen. Der hatte ein paar Monate sich studienhalber in der Mühle vom Dorf aufgehalten, und im Pfarrhaus. Bei Tinchens Eltern war er häufig eingekehrt. Und da hatte sich Herz zu Herz gefunden. Und mit zitterndem seligen Bangen hatte sie darauf gewartet, daß er's ihr sagen, daß er ihr die Frage vorlegen würde: Willst Du mein Weib werden? Sie wußte bestimmt, daß die Frage kommen mußte, und sie wußte auch die Antwort: Ja, ja, und tausendmal ja —! Und dann würde sie mit ihm hinausziehen in die weite Welt, und er würde ein berühmter Künstler werden. Und sie würde ihm dazu helfen, würde ihm alles fern halten, was ihn hindern könnte in seinem Siegeslauf. So lebte sie den Sommer in stiller, glücklicher Hoffnung. Kurz vor der Abreise des Geliebten bekam er Besuch. Sein Meister, der ihn entdeckt und befördert hatte, kam, ihn abzuholen. Doch hatte er Muße, ein paar Tage im Dörfchen zu verweilen. Hans brachte ihn mit ins Pfarrhaus. Ein liebenswürdiger, umgänglicher Mensch wars, trotzdem er zu den Großen gehörte. Die Abende verbrachte man zusammen im Garten, und wenn es zu kühl wurde, saß man um den runden Tisch in der gemütlichen Wohnstube.

Und der kluge Meister aus der Stadt durchschaute bald alles. Die Eltern waren arglos geblieben, hatten ohne Bedenken den Verkehr zwischenden zwei jungen Menschen gestattet. Ein Künstler! Da war ja doch an nichts zu denken, und das Tinchen war ein gar vernünftiges Mädchen. Sie war ja auch noch viel zu jung für solche Dinge. Später würde sie schon eine passende Partie finden. Vielleicht der Bikar von Moosbach drüben, der sichere Aussicht hatte, in sechs bis sieben Jahren fest angestellt zu werden.

Es war am letzten Nachmittag. Am folgenden Morgen wollten Meister und Schüler zusammen abreisen. Hans war hinausgegangen. Der Meister zog es vor, mit Tinchen im Garten zu plaudern.

„Ja, ja, unser Junge hat eine Zukunft vor sich. Wenn er gesund bleibt versteht sich.“ So meinte der Meister. O, das alte Fräulein erinnert sich noch so genau der Worte, noch jetzt, nach fast fünfzig Jahren! Und den Frost, der sie bei seinen Worten überlaufen hat, den fühlt sie noch. „Ja, wenn er gesund bleibt. Er ist körperlich kein Held. Die Hauptsache ist's, daß ihm Sorgen erspart bleiben. Sorgen ums tägliche Leben, meine ich, denn die Aufregungen, die Kämpfe, die keinem Künstler erspart bleiben, das Ringen nach der Palme der Kunst, des Ruhms, — das alles kann ihm ja niemand abnehmen. Und damit wird er auch fertig werden, denn er hat das Zeug dazu. Nur nichts von solchen kleinlichen Alltagssorgen darf ihm nahen, keine Not ums Auskommen, um eine Familie. Mit einer zu frühen Heirat, ja schon mit einer unbesonnenen Verlobung, die so leicht für einen ehrenhaften Mann zur Kette wird, hat sich schon mancher Künstler seine Zukunft verdorben. Für unseren jungen Freund wäre es geradezu Wahnsinn. Na, ich denke mir, er wird vernünftig sein.“

Nein, er war nicht vernünftig, garnicht. Mit heißen Worten erklärte er an diesem letzten Abend dem Mädchen seine Liebe, beschwor er sie, die Seine zu werden. Im Frühling wolle er kommen und sie zu sich holen. Der Ertrag seiner Bilder genüge für bescheidene Ansprüche, und später würden sie nach dem Süden pilgern, nach dem gelobten Lande der Kunst. Sein Meister, der werde natürlich schelten, aber was wisse der? Der möchte ihn am liebsten ewig am Gängelband halten und jeden seiner Schritte lenken. Doch danach könne er nicht fragen. Nur auf sie allein käme es an, ob sie seine Liebe, seine heiße Liebe erwidern könne — alles andere sei nebensächlich. — Und während ihr Ohr diese Worte hörte, klang daneben immer ein alter Spruch in ihrem Innern:

„Das wahre Glück, o Menschenkind,
Bedenke doch mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind —
Es sind erfüllte Pflichten!“

Und wo ihre Pflicht lag, das wußte sie seit heute Nachmittag. Sie tat, was sie mußte, eben weil sie ihn liebte. Sie sprach von Freundschaft und schwesterlicher Zuneigung. Ganz ruhig und verständlich sprach sie — nicht einmal in Gedanken sollte er, Hans, sich je einen Vorwurf machen. Er konnte nicht ahnen, wie es in ihr aussah, und tief verletzt ging er von ihr.

Auf den Abschied am anderen Morgen konnte sie sich später kaum besinnen. Sie war wie im Fieber gewesen, wie im Traum, und als der Wagen davongerollt war — sein Rollen klang ihr wie das Poltern der Erdschollen auf einen Sarg — da hätte sie sich einschließen mögen in ihr Kämmerlein und keinen Menschen sehen. Aber es gab tüchtig zu schaffen an dem Tage. Ein Sonnabend war's, und am Sonntag wurde der Herr Superintendent aus der Stadt zur Visitation erwartet. Tinchen hatte keine Zeit, ihrem Kummer nachzuhängen, an dem Tage nicht und später nicht. Und das war ein Glück. Die Arbeit ist ein großer Tröster; sie kann auch über eine unglückliche Liebe hinweghelfen. Auch Tinchen hat sie geholfen, zu überwinden. Nicht einmal bitter ist sie geworden. Nur — den andern hat sie nicht genommen, den Vikar von Moosbach, der richtig nach sechs Jahren um sie anhielt. —

Kurz darauf schloß die Mutter die Augen, der Vater folgte ihr bald. Die Brüder hatten genug zu tun, sich Stellungen im Leben zu erringen und zu erhalten. Tinchen mußte unter Fremde. Immer nur flüchtig hat sie sich dessen, was vergangen, erinnern können in aller Unruhe ihres arbeitsvollen Daseins. Erst in den letzten Jahren wohlverdienter Muße lebt sie die Jugendzeit immer wieder durch. Besonders, seit sie nicht einmal mehr stricken kann. Und sie besinnt sich oft, ob es wohl damals das rechte gewesen, ob ihr großes Opfer zu seinem Glück ausgeschlagen. Sonderbar, sie hat niemals wieder etwas von ihm gehört. Sie weiß nicht, ob er ein Großer geworden ist. Sie hat nie Gelegenheit gehabt, sich darüber zu unterrichten. Sie weiß nicht einmal, wo er lebt, ob er überhaupt noch lebt.

Fräulein Erustine nimmt jetzt das letzte Schlückchen Kaffee und greift wieder nach der Zeitung. Ja so, mit dem Roman ist sie zu Ende. Sie haben sich gekriegt. Was gibt's nun noch unterm Strich? Das alte Fräulein läßt ihre Augen über das Blatt gleiten und sie weiten sich und haften auf einem Namen, auf seinem Namen. Da steht er, und darunter: Zum siebzigsten Geburtstag. Aus München ist der Artikel, und Fräulein Erustine liest — verschlingt die Zeilen, alles, was da steht von seiner Kunst, von seinem Schaffen, von seinen Erfolgen, von seinem Leben. Den letzten Abschnitt liest sie zweimal: Ein freundlicher Stern hat über dem Dasein unseres großen Meisters gewaltet. Alles, was ihm hindernd hätte in den Weg treten können, ist ihm fern geblieben. Fern

Zweites Blatt.
Nr. 243. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Samstag,
den 5. September 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Die Zukunft der Landwirtschaft in wissenschaftlicher Beleuchtung.

In keinem Lande der Erde geschieht soviel zur Förderung der Landwirtschaft, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, und namentlich ist nirgend ein so großer Stab von Gelehrten dauernd an der Erforschung aller damit in Verbindung stehenden Fragen beschäftigt. Es ist daher kein Zufall, daß große fortschrittliche Bewegungen in der Auffassung des landwirtschaftlichen Betriebes von drüben ausgegangen sind. Eine der hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiete wissenschaftlicher Landwirtschaft insofern als letztere Bodenkultur und Pflanzenzucht bedeutet, Professor Bailey, hat in der Versammlung der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft einen außerordentlich wichtigen Vortrag gehalten, worin er über die Zukunft in der Pflanzenzucht sprach. Die leitende Idee in der Pflanzenzucht ist die Schaffung von neuen Varietäten, aber eine Varietät ist nicht ein Ding für sich, sondern nur eine Häufung von Formen, die untereinander mehr übereinstimmen als verschieden sind. Einige der abweichenden Formen können dann als eine besondere Spielart ausgeschieden werden. Die endgültige Form oder Einheit ist eine individuelle Pflanze. Und von dieser Individualität, gleichviel welcher Spielart sie darstellt, wird die Pflanzenzucht der Zukunft ausgehen müssen. Die neue leitende Idee ist nach Professor Bailey die Anerziehung bestimmter Charaktere für eine Pflanze, durch die ihr Wert gesteigert wird. Wir müssen unsere Nutzpflanzen nach ihrem Nutzwert abschätzen. Wenn wir z. B. eine neue Maisart züchten wollen, so sollen wir nicht darauf sehen, eine neue Spielart der bekannten Pflanze zu gewinnen, sondern die Brauchbarkeit irgend einer Varietät mit Bezug auf Ertrag, Eiweiß- oder Stärkegehalt, Widerstandsfähigkeit gegen Dürre oder gegen Krankheiten zu steigern. Nach dieser Richtung hin sind in den verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten, namentlich mit Mais in Illinois, mit Weizen in Minnesota, mit Baumwolle und anderen Nutzpflanzen seitens des landwirtschaftlichen Ministeriums wertvolle und vielversprechende Versuche gemacht worden. Das dabei verfolgte Ziel weicht erheblich von den früheren Idealen ab und ist lediglich auf die Steigerung der Brauchbarkeit gerichtet. Bisher wurde die Qualität nach anderen Gesichtspunkten bemessen. Ein ausgezeichnetes Beispiel haben wir dafür im Mais. Bei der Abschätzung einer Maisprobe nimmt man gewöhnlich an, daß die vollkommene Aehre in ihrer ganzen Länge einförmig zylindrisch und an der Spitze wie am Grunde voll mit Körnern bedeckt sei. Nach der alten Vorstellung gilt als eine gute Varietät von Mais diejenige, die solche Aehren trägt. Dies Ideal nimmt offenbar auf die Vollkommenheit und Vollständigkeit der Form Rücksicht. Wir haben keine Kenntnis davon, daß eine solche Form einen Zusammenhang mit Ertragsfähigkeit, mit Härte, mit Widerstandsfähigkeit gegen Dürre, mit Gehalt von Eiweiß und Stärke verbürgt. Und doch sind es gerade diese Eigenschaften, um derer willen der Mais gebaut wird. Eine andere Veranschaulichung der alten und der neuen Idee kann man von der Gartenbohne herleiten. Als ideale Bohnenhülse wird die betrachtet, deren Spitzenfortsatz sehr kurz und nur schwach gebogen ist. Dies ist augenscheinlich nur eine Frage der gefälligen Form, obgleich eine kurze Spitze für gewöhnlich mit dem Fehlen des ungern gesehenen Fadens zusammengebracht wird. Wissenschaftlich verbürgt ist ein solcher Zusammenhang keinesfalls. Uebrigens steht es in der Tierzucht nicht viel anders, indem auch dabei weit mehr auf Aeußerlichkeiten in der Form als auf Tüchtigkeit der Leistung gesehen wird. Die Begriffe von den Werten würden also sowohl in der Tier- wie in der Pflanzenzucht zu Gunsten der Erzielung höherer Eigenschaften von Grund aus verändert werden müssen. Der verständige Mensch muß seine Züchtungsversuche nicht bloß daraufhin einrichten, daß er neue und auffällige Eigenschaften erzielt, von denen man als von einer Neuigkeit sprechen kann, sondern er muß in erster Linie auch die Vervollkommnung der nutzbaren Eigenschaften des gezüchteten Tieres oder der gezüchteten Pflanze berücksichtigen. Prof. Bailey behauptet, daß es möglich sei, nur durch Beobachtung solcher Grundsätze in der Pflanzenzucht den Ertrag der Ernten um 5 v. H. zu steigern, und man braucht nur die Zahlen einer Statistik zur Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, was diese 5 v. H. für ein einzelnes Land wie Deutschland oder gar für die ganze Erde bedeuten würden. Die Absicht der neuen Pflanzenzucht geht dahin, die für einen bestimmten Gebrauch und für bestimmte Gebiete die größtmöglichen Werte hervorbringen. Sie müssen selbstverständlich ihrem Standort besonders angepaßt werden. Professor Bailey stellt 6 Ideale der Leistungsfähigkeit einer Pflanze auf: das Ideal der Ertragsfähigkeit, das Ideal der Güte, das Ideal mit Rücksicht auf die Jahreszeit (Wachstumsperiode), das Ideal der natürlichen Gestaltung (Körperform), das Ideal mit Rücksicht auf die Anpassung an Klima, Höhenlage, Bodenart usw. das Ideal der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Schädlinge. Die hauptsächlichste Verbesserung und Entwickelung der Landwirtschaft muß das Ergebnis eines größeren und besseren Ertrages der Ernte und einer größeren und besseren Viehzeugung sein. Sie kann nicht in erster Linie durch Erfindungen, Schaffung guter Wege, Anlage von Fernsprechern auf dem Lande, durch Gesetzgebung, durch lange Erörterungen über wirtschaftliche Fragen vermittelt werden. All dies kommt nur als Hilfsmittel hinzu. Eine Steigerung der Ernte und der Vieherzeugung aber kann nur aus zwei Umständen hervorgehen: aus einer Verbesserung in der Behandlung und einer Verbesserung der Pflanzen und Tiere selbst. Soweit die neuen Grundsätze der Zucht in Frage kommen, so werden sie gekennzeichnet durch eine gründliche Festsetzung der Ziele und der Mittel, die Abstreifung aller willkürlichen und eingebildeten Normen, die Beseitigung spekulativer Theorien und das Festhalten der einen großen Tatsache, daß jede Pflanze und jedes Tier eine Individualität besitzt, die durch vernünftige Beeinflussung seitens des Menschen auf ein Maximum der Leistungsfähigkeit gebracht werden kann.

Witten und Umgegend.

Witten, 5. September

* — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 7. Septbr. bei Wirt Hamke in Annen von 2 Uhr an (Annen I). — Am 7. Septbr. bei Wirt Stratling in Altenbochum von 2½ Uhr an. — Am 7. Septbr. bei Wirt Borthmann in Sprockhövel von 1 Uhr an.

* — „Mutter, noch nen Stück Zucker!" meint wohl mancher halbwüchsige Junge beim Morgenkaffee, der in der Zeitung davon gelesen, wie seit der am 1. September eingetretenen Aenderung in der Zuckersteuer die Zuckerpreise billiger geworden sind. Aber Mutter, die sich des erlangten kleinen Vorteils für die Wirtschaftskasse freut, eine wirkliche und dauernde Verbilligung ist ja so selten, meint: „Laß das, von dem vielen Zuckeressen gibts blos hohle Zähne!" Es muß in der Tat abgewartet werden, ob der Zuckerverbrauch, wenigstens so weit Nord-Deutschland in Frage kommt, wirklich so bedeutend zunimmt. In gewissen Jahren besteht ja eine allgemeine Vorliebe für den Konditor-Laden, aber i. Z. nimmt diese auch wieder ein Ende. Der Norddeutsche schwärmt überhaupt nicht für Süßigkeiten, die in Oesterreich so hochgerühmten Mehlspeisen, ohne die man dort überhaupt nicht leben kann, die jeden Mittag auf den Tisch müssen, spielen in den norddeutschen Familienküche eine ziemlich untergeordnete Rolle; selbst die Klöße, Knödel, Spätzle, Krapfen 2c. 2c., die in Thüringen, Bayern, Schwaben 2c. an bestimmten Tagen prompt auf den Tisch kommen, finden im deutschen Norden nur eine mäßige Beachtung. Die norddeutsche Hausmannskost, die in den weitaus meisten Familien noch gilt, der auch Fürst Bismarck so tapfer huldigte, die in einem gediegenen Schmorbraten den Mittelpunkt aller Küchengenüsse sieht und eine mit Aepfel gefüllte Gans dem feinsten Trüffel-Gericht vorzieht, ist für süße und weichliche Sachen zu kräftig, sie läßt sich wohl ein richtiges Kompot gefallen, dankt aber schon für die Marmeladen und verwandte Süßigkeiten, wie sie Engländer und Amerikaner schon in Hülle und Fülle verzehren. Viele Süßigkeiten würden der Charakter der norddeutschen Familienküche ganz verändern, sie strebt im Gegenteil ganz entschieden mehr nach etwas Herbem, Kräftigen, Sauren hin, denn „viel Süßigkeiten verderben den Magen." — Auch zum Kaffee ist der Zucker im allgemeinen nicht beliebt, die Milch wird durchaus für genügend erachtet. In Süddeutschland ist die Neigung für Süßigkeiten größer, aber eine bestimmte Grenze wird sie auch dort nicht überschreiten, das ist ganz zweifellos. Für den Bayer bleibt das Bier die Hauptsache, für den Schwaben sein prächtiger Wein. Der Zucker spielt da wirklich eine Nebensache, und die Preisreduktion für Zucker wird nicht zuviel ändern. Das jetzige erste Jahr des billigen Zuckers, in welchem sich viele Konserven-Fabriken auf Marmeladen-Herstellung werfen, ist nicht maßgebend. Wir werden später sehen.

t **Langendreer**, 4. Sept. Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau der evangelischen Kirche am Bahnhofe — Lutherkirche — sind dem Bauunternehmer Karl Maiweg hierselbst und diejenigen für die Kirche in Langendreerholz der Firma Gebrüder Graemer hierselbst übertragen. Mit den Arbeiten soll jedoch erst begonnen werden, wenn behördlicherseits die Genehmigung für beide Kirchen eingetroffen ist. — Die Firma Dr. C. Otto u. Comp. in Dahlhausen läßt jetzt auch auf Zeche Bruchstraße hierselbst eine chemische Fabrik erbauen. Die Arbeiten und Lieferungen sind der Firma Gebrüder Kieser in Duisburg übertragen. Mit den Erdarbeiten ist bereits begonnen.

Vermischtes.

In 54 Tagen um die Welt.

Die Zeit, in der Jules Vernes Erzählung von der Reise um die Welt in 80 Tagen noch als ein Phantasiegebilde aufgefaßt wurde, liegt nicht weit zurück, und heute ist es dem Amerikaner Henry Frederick bereits gelungen, diese Reise in 54 Tagen auszuführen. Am 2. Juli verließ er an Bord des Dampfers „Deutschland" Newyork. Der Dampfer kreuzte den Atlantischen Ozean in sechs Tagen. Der Zug trug den Reisenden von Paris nach Talny in Nordchina in 18 Tagen. Zwei Tage genügten zur Durchkreuzung des Gelben Meeres und zwei weitere Tage, um mit der Eisenbahn Japan zu durchqueren und in Yokohama anzulangen. Auf dieser Strecke hatte der Reisende zum ersten Male Pech. Er hatte den Dampfer, den er in Yokohama zu erreichen hoffte, nämlich um zehn Stunden verpaßt, und verlor dadurch sieben Tage, da er sich gezwungen sah, ein zwei Tage später fahrendes, langsameres Schiff zu benutzen, das nicht weniger als 16 Tage zum Passieren des Stillen Ozeans brauchte. Mr. Frederick landete in Viktoria und machte die Reise über den amerikanischen Kontinent in etwas mehr als vier Tagen. Obgleich er mit dieser Reise um die Welt in 54 Tagen den in der letzten Woche aufgestellten Rekord um eine Stunde schlug, hat er eine bedeutende Wette verloren, da er gewettet hatte, die Reise in 45 Tagen zurücklegen. Der Reisende hat während seiner ganzen Reise um die Welt nur in einem einzigen Hotel geschlafen, nämlich in Yokohama.

Warenhaus-Reklame.

In der Berliner „Staatsbürger Zeitung" lesen wir: „Das Warenhaus von . . . . . suchte kürzlich die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden dadurch auf sich zu lenken, daß es einen lebendigen Storch in eines seiner Schaufenster spettte. Nachdem dieser Schaustellung behördlich ein Ende gemacht ist, hat der findige Geschäftsmann jetzt seit einigen Tagen eine vollständige etwa 3 Meter hohe Kirche im Schaufenster aufgebaut. Ueber derselben ist ein Kreuz angebracht, und eine Inschrift besagt, daß man hier alle Bedarfs-Artikel zur Einsegnung bekommen kann. In der Kirche sitzen rechts und links vom Altar je drei schwarz gekleidete Puppen als Konfirmanden; den Altar putzen Kelch, Bibel und Leuchter; auch eine Kanzel ist vorhanden. Ursprünglich sah man einen Geistlichen vor dem Altar. Diese Figur ist aber auf eingelaufene Beschwerde beseitigt worden.

Hengstenberg's Weinessig
wurde vielfach, zuletzt auf der Weltausstellung Paris 1900, prämiiert.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere gute Tochter und Schwester

Margarethe

im Alter von 3 Jahren 2 Mon.

Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Ernst Loof nebst Frau und Kinder.

Witten, den 4. Septbr. 1903.

Hypotheken-Darlehn
bis zu 60% der Taxe, auf Wunsch auch **Baugelder**
besorgt zu billigsten Bedingungen sofort und für später
E. Firmenich, Witten,
8472 Bismarckstraße 5.

Erststellige 2447
Hypotheken und Baugelder
zu zeitgemäßem Zinssatz, höchste Beleihungsgrenze, für sofort und später werden prompt besorgt.
F. Lindemann,
Crengeldanz, Wittenerstraße 48.

Hypothekenanlage.
Anträge für **sofortige** und **spätere** Auszahlungstermine werden entgegen genommen.
Bei guten Pfandobjekten Zins 4%.
Höchste Beleihungsgrenze.
Beleihungsbedingungen kostenfrei.
Kessler & Co., Essen-Ruhr,
Heinickestr. 4. Fernsprecher 1798.

Ein gut gehendes 11170
Gemüse-Geschäft
in **Annen** ist umständehalber zu **verkaufen.** Wittenerstraße 1.

Kartoffel-Verkäufe.
Dienstag, den 8. September, nachmittags 5 Uhr, für Herrn **Wilhelm Fränken** gut. Lütgewestermann zu Westherbede auf dem Felde bei Pamp.
Donnerstag, den 10. Septbr., nachmittags 5 Uhr, für Herrn **Friedrich Stratmann** gut. Schulte in Herbede bei Milbergsweide im Herbederfelde.
Freitag, den 11. September, nachmittags 5 Uhr, für Herrn **Friedrich Dörmann** zu Westherbede, bei Milbergsweide im Herbederfelde und im Peseke. Anfang im Herbederfelde.
Samstag, den 12. September, nachmittags 5 Uhr, für Herrn **Gustav Niedersteberg** zu Westherbede.
Zusammenkunft b. Wirt Bollmeier.
Blankenagel.

Kartoffel-Verkauf
Mittwoch, den 9. Septbr., nachmittags 5 Uhr,
für Hrn. Gust. Schluck in Westherbede.
Blankenagel.

Gras-Verkauf
am **Montag, 7. Septbr. cr., nachmittags 4 Uhr**
in der Wiese des **Hauses Langendreer.** (11109
Buschmann.


Das in der **Luisenstr. 5** gelegene 3stöckige, massive
Wohnhaus
ist unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Näheres in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 11213

Ein gutgehendes
Gemüse-Geschäft
ist wegen anderweitigen Unternehmens per 1. November od. später zu übernehmen. Offerten unter W. 10993 an die Geschäftsstelle.

Rhein-Sand- und Kies-Geschäft
mit schöner Konzession, ist wegen Ueberlastung des Inhabers zu verkaufen. Gefl. Anfragen unt. K. 11183 an die G. des W. T. erbeten.

Trockener, geräumiger
Lagerkeller
zu vermieten. (9380
Breitestraße 87.

Zwei Wohnungen
von 2 und 3 Zimmern sind 1. Okt. oder Nov. im Neubau Annenstraße umständehalber zu vermieten.
Ernst Brose, Heven,
10770) Wannener Cleff 267.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort oder 1. November zu vermieten. (10662
Crone, Sprockhöverstr. 5.

Drei Zimmer
auf November zu vermieten.
11130 Ardeystraße 83.

Auf den 1. November
3 Zimmer
zu vermieten. Wo, zu erfr. in der Geschäftsstelle. (11077

Mansardenwohnung
von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. zu **vermieten.** Ruhrstraße 29.

Möbl. Zimmer
mit getrenntem Schlafzimmer, am Markt zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. (11104

Anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
11102 Augustastraße 42.

Für sofort oder später wird ein properes, in allen Hausarbeiten erfahrenes 11141
Dienstmädchen
gesucht. **Frau Otto Dickel,**
Bahnhofstr. 56.

Ein älteres, erfahrenes
Mädchen,
welches alle Hausarbeit und etwas Kochen versteht, sofort **gesucht.** Zu erfragen i. d. Geschäftsst. 11019

Wohnung
von 4 großen Räumen für 1. Nov. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter H. 11103 an die Geschäftsstelle.

Per Mitte September wird ein freundlich
möbliertes Zimmer
in besserem Hause von einer Dame zu mieten gesucht.
Gefl. Off. mit Preisang. u. C. J. 11133 an die G. des W. T. erb.

Lehrling
für Kolonialwarengeschäft gesucht.
Schriftliche Angebote unter M. 11005 an die Geschst.

Ein tücht. Schuhmachergeselle
sucht sofort dauernde Beschäftigung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (11211

Kräftiger Junge
von 14—16 Jahren zum Ruthenlegen bei Messungen für sof. gesucht.
Königliches Katasteramt,
11216 Nordstraße 16.

Erstkl. Lebens-, Haft- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft sucht einen
Platzvertreter.
Offert. unter 11214 an die Geschäftsst. des Wittener Tageblatt.

Für einen kinderlosen Haushalt wird per sofort oder bald ein ordtl. tüchtiges
Mädchen
gesucht, welches in Haus- u. Küchenarbeit durchaus erfahren ist. Es wollen sich nur solche melden, die im Besitze bester Zeugnisse und gut empfohlen sind. 11200
Frau Louis Bertrams jr.,
Barmen, Wupperstr. 17.

Hausmädchen,
welches in allen häusl. Arbeiten perfekt ist, sowie ein ordentl. **Kinderfräulein** oder erfahrenes
Kindermädchen
sucht gegen hohen Lohn
Frau Blumenkrohn,
Elberfeld, Mühlenstr. 24

Kaufen Sie Seide direkt
Es lohnt sich! Wundervolle Neuheiten in Seiden- und Foulardstoffen jeder Art in unerreichter Auswahl schon von 95 Pfg. an. Versandt porto- und zollfrei an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg. 11125
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich E 84.
Kgl. Hoflieferanten (Schweiz).

Fr. Höper, Zahntechniker.
Post- u. Bahnhofstr.-Ecke, 1. Etage.



3 Elfenbein-Billard-Bälle
billig zu **verkaufen.** Zu erfragen in der Geschst. d. Witt. Tgbl. 11142

Gebrauchte Flügel
und **Pianinos**, durch Eintausch erhalten, werden zu entgegenkommenden Bedingungen abgegeben.
Rud Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Eine ältere Person
zur **Führung des Haushalts gesucht.** 11112
Herm. de Bohr,
Augustastraße 63.

Lambert-Schreibmaschine
ist die einfachste der Welt.
Sehr dauerhaft gearbeitet.
Gewicht 5 Pfund.
An Leistung den grössten und teuersten Maschinen gleichkommend.
In einer Stunde zu erlernen.
Preis der Maschine, so lange der Vorrat reicht,
nur 80 Mark,
Original-Preis ist 150 Mk.
Peter Haas, Annen i. W.

Verkaufe spottbillig:
1 **Schweizer Toggenburger Ziege,** 2mal gelammt,
1 **Regulateuruhr,** 14täg. m. Schlag,
1 **ovalen Mahagoni-Sofatisch,**
1 **Wandspiegel,**
1 **Doppelflinte,** Hinterlader, Cal. 20,
1 **eich. 2türig. Kleiderschrank,**
1 **Kaiser Friedrich-Bild,**
1 **Bild Wilhelm I.** im Kreise seiner Familie,
1 **Mahagoni-Konsole**
Carl Böhne,
Langendreerholz,
Wittenerstraße 48. [10970

Schreib- u. Kopiertinte
sowie
flüssiger Leim
stets zu haben bei
C. L. Krüger.

Fräulein Tinchens Glück.
Skizze von B. Mittwegerer.
(Nachdruck verboten.)

Er rang und kämpfte sich mit der lebendigen Last auf sich herum mit war nur bedacht, die rechte Hand freizubekommen. Bachers merkte es und wußte ihn daran zu verhindern. Es galt jetzt Leben um Leben. Sam war wieder nach oben

„Mein — nein", stotterte sie. „Wenn ich bitten darf", wiederholte er höhter Stimme. „Sie haben Ihr kleines etwas zu oft geheißt."

(Fortsetzung folgt).

Streng vermied er jegliche Berührung mit dem weiblichen Geschlecht nicht, ich schwärmte für die Bühne, und Jahre lang haben meine Mutter und ich versucht, mich davon abzubringen. Und damit wird er auch fertig werden, denn er hat das Zeug dazu. Nur nichts von solchen kleinlichen Alltagssorgen darf ihm nahen, keine Not uns Aussommen, um eine Familie zu ernähren. Mit einer zu frühen Heirat ist schon manch junges Glück zerstört worden. Ich bin überzeugt, daß Fräulein Erdmine Starkheit schien sich auf

In der zitternden Hand hält

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den, in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Juli 1875 festgesetzten und ausgelegten Straßen- und Baufluchtlinienplan der von dem Landwirt **Wilhelm Schulte-Overbeck** in Langendreer auf den Grundstücken Flur 9 Parzelle Nr. 1335 37, 1336/18, 1319.38, 1318/38 und 1197/37 der Kataster-Gemeinde Langendreer geplanten Straßenanlage innerhalb der vierwöchentlichen Frist Einwendungen nicht erhoben worden sind, wird der Plan in Gemäßheit des § 8 des vorbezeichneten Gesetzes hierdurch mit dem Bemerken förmlich festgestellt, daß derselbe auf Zimmer Nr. 14 des hiesigen Amtshauses 14 Tage lang und zwar von Sonnabend den 5. September 1903 ab zu jedermanns Einsicht offen liegt.

Langendreer, den 1. September 1903.

Der Gemeinde-Vorsteher: Grißel.

---

10. und Letzte

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung 28., 29., 30. Septbr., 1. und 2. Oktober.

Diese Lose waren früher stets 14 Tage vor Ziehung geräumt.

Loose à Mark 3.30 Porto und Liste 30 Pfg. extra

16,870 Geldgewinne, ohne Abzug:

M. 575,000

1	Haupt-Gew.	100000	= 100000
1	Haupt-Gewinn	50000	= 50000
1	Haupt-Gewinn	25000	= 25000
1	Haupt-Gewinn	15000	= 15000
2	Gew. à	10000	= 20000
4	Gewinne à	5000	= 20000
10	Gewinne à	1000	= 10000
100	Gewinne à	500	= 50000
150	Gewinne à	100	= 15000
600	Gewinne à	50	= 30000
16000	à	15	= 240000

Original-Lose à 3.30 Mk., Porto und Liste 20 Pfg., Nachnahme 30 Pfg. mehr, empfiehlt und versendet prompt

C. L. Krüger,

Witten, Telephon 2.

Standesamt Annen.

Nachrichten vom 21. bis 31. August 1903.

Geburten: Ein Sohn: Schreinermeister Ernst Severing. Former Wilhelm Bierhoff. Bergmann Wilhelm Korte. Schuhmachermeister Friedrich Römer. Fabrikarb. Michael Birtsch. Glasstrecker Hermann Hallwas Stocher August Oplawski. Fuhrunternehmer Emil Hagenkötter. Eine Tochter: Fabrikarbeiter August Kamp genannt Baute. Bergm. Johann Kontrowitz. Bergm. Wilhelm Fleer. Bergm. Wilhelm Korte. Bergmann Otto Kötter.

Aufgebote. Ingenieur Hermann Ludolph und Johanne Lindner, Annen und Witten. Heizer Karl Hermann Kimmel und Anna Alma Schröer, Annen und Osterfeld.

Eheschließungen. Büreaubeamter Wilhelm Eickhoff und Amalie Hedwig Langhoff, beide Annen. Bohrer Robert Kätsch und Klara Louise Schröer, beide Annen. Kesselschmied Emil Scheibelhut und Elisabeth Maria Ranacher, beide Annen.

Sterbefälle. Ehefrau Karoline Fürstenau, geb. Osthoff, 57 Jahre 124 Tage. Jakob Arendt (Totgeburt). Johann Friedrich Hacke, 49 Tg. Johann Josef Engel, 86 Tage. Walter Arthur Adolf Dankert, 184 Tge. Landwirt Gottlieb Grundmann, 36 Jahre 150 Tage. Landwirt Wilhelm Ostermann genannt Eckmann, 56 Jahre 9 Monate. Otto Oplawski, 23 Stunden.

Civilstandsnachrichten

des Standesamts **Blankenstein** pro Juli u. August 1903.

Geburten: Ein Sohn: Dreher Friedrich Tasche in Welper. Hüttenarbeiter Jakob Peters in Welper. Hüttenarb. Conrad Schümmelfeder in Welper. Fuhrmann Wilhelm Dengs in Blankenstein. Bergm. Friedrich Querfurt in Holthausen. Kötter Diedrich Heinrich Kleine-Herzbruch in Buchholz. Bergmann Friedrich Heine in Holthausen. Hüttenarbeiter Gottfried Wagener in Welper. Hüttenarbeiter Gottlieb Konitzka in Welper. Bahnsteigschaffner Bernhard Nikolaus Bögemann in Blankenstein. Hüttenarbeiter Hermann Steinhäuser in Welper. Bergmann Otto Finkelday, Blankenstein. Hüttenarbeiter Thomas Müller in Welper. Schuhmacher Carl Gieselmann in Blankenstein. Eine Tochter: Ackerer Ernst Obenlüneschloß in Holthausen. Klempner Emil Christ in Buchholz. Hüttenarbeiter Wilhelm Bohnert in Welper. Hüttenarbeiter Jakob Peters in Welper, (Zwillinge). Bergmann Wilh. Brauckmann in Buchholz. Hüttenarbeiter Otto Behrendt in Holthausen. Hülsisteiger Ewald Utermann in Holthausen. Lokomotivheizer August Offermann, Buchholz. Formermeister Wilhelm Hoffmann in Welper. Maurer-Handlanger Carl Siepermann, Holthausen. Tagelöhner Nikolaus Renkel, Blankenstein. Berginvalide Carl Dirrenberg, Buchholz. Bgm. Albert Diergardt, Welper. Bergmann Gottfried Zimmermann, Buchholz. Hüttenarbeiter Julius Führer in Welper. Berginvalide Julius Pöting in Buchholz. Metzger Hugo Wette in Blankenstein. Uhrmacher Wilhelm Beveling in Blankenstein. Bergmann Friedrich Bahrenholt in Welper. Schuhmacher Carl Westen in Welper.

Sterbefälle: Berginvalide Joh. Heinr. Wilh. Baupel, Blankenstein, 71 Jahre. Alma vom Stein, Blankenstein, 36 Jahre. Ehefrau Landwirt Friedr. Brüggerhoff Hulda geb. Teckenberg, Holthausen, 24 J. Weichensteller a. D. Heinrich Seuster, Blankenstein, 77 J. Landwirt Wilhelm Behrenbeck in Holthausen, 70 J. Cäcilia Khatarina Gieselmann, Blankenstein, 3 Monate. Witwe Berginvalide Wilhelm Borgmann, Holthausen, 53 J. Conrad Carl Schümmelfeder in Welper, 1 Monat. Agatha Anna Gieselmann, Blankenstein, 3 Monate. Invalidenrentenempfänger Heinrich Birkenfeld, Blankenstein, 48 J. Paul Nisiolek in Welper, 1 J. Maria Peveling, Blankenstein, 4 Monate. Anstreicher Oswald Hoffmann, Blankenstein, 52 J.

Eheschließungen: Bergmann Georg Vieper und die geschäftslose Maria Scheer, beide Blankenstein. Bergmann Emil Nockenberg und Karoline Ruthenbeck, beide Holthausen. Bergmann Gustav Offermann und Adele Boßelmann, beide Buchholz. Former Wilhelm Honz in Baak und Maria Heile in Welper. Bergmann Wilhelm Eckey in Wiemelhausen und Martha Stens gt. Raffenberg in Holthausen. Fabr.-Arbeiter Franz Prinz in Welper und Dienstmagd Elisabeth Setzen in Dümpten. Bergmann Richard Müller, Blankenstein und Dienstmagd Wilhelmine Karbjinsky in Welper.

Geschäftsverlegung u. -Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend zur gefäll. Kenntnis, daß ich mein

Stuckgeschäft

in mein neuerbautes Haus,

Crengeldanzstr. 12,

verlegte. Bringe in empfehlende Erinnerung:

Façadenputz und **alle Arten Zement-Arbeiten, Innen-Dekorationen** in **Zug-** und **Antrage-Arbeiten,** sowie **Trockenstuck** werden auf das sauberste und billigste unter Garantie ausgeführt

Gleichzeitig empfehle ich den mir vom Kaiserl. Patent-Amt unter Nr. 192194 gesetzlich geschützten

Kaminaufsatz,

welcher infolge seiner Konstruktion zu allen Kamin-Dimensionen verwendet werden kann und jede Rauchplage beseitigt. Das Mauern und Putzen eines Kaminkopfes ist bei Verwendung dieses Aufsatzes nicht nötig und viel billiger.

Billige Bezugsquelle für Bauunternehmer.

Achtungsvoll

Karl Joh. Kantz,

11060 Stuck-Geschäft.

Sohl- und Oberleder,

sowie

sämtl. Schuhmacher-Artikel

verkaufe wegen überfüllt. Lager zu **außergewöhnl. billigen** Preisen.

Karl Balhorn,

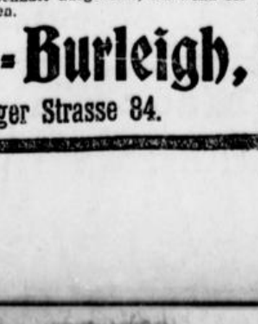
10149 Oberstraße 4.

Suchard

verwendet nur Rohmaterialien erster Qualität, sowohl für seine Tafel- als auch für seine so beliebten Dessert-Chocoladen; dieselben werden daher auch mit Recht bevorzugt. Suchards Velma (Dessert-Chocolade) und Suchards Milka (Milch-Chocolade) verdienen besonders erwähnt zu werden.

Das Haar wächst, Kahlheit verschwindet.

Wenn Sie sich bei Ihren Bekannten umsehen, so werden Sie weniger Kahlköpfige finden, als Sie vor ca. 2 Jahren hätten zählen können. Mit jedem Monat verringert sich die Zahl der mit Kahlheit Behafteten. Die grosse Anzahl von Zeugnissen, welche ich erhalten habe, sind der beste Beweis, dass der Gebrauch meiner Pomade, deren Vorzüge weitbekannt sind, zur Abnahme dieses Uebels wesentlich beigetragen hat. **Als ich kahl war,** gelangte ich in den Besitz des Rezepts meines wirklichen Haarwuchsmittels. Es bewirkte den Neuwuchs des Haares auf meinem kahlen Kopf in ca. 40 Tagen. Seitdem verkaufe ich die nach diesem Rezept hergestellte Pomade, welche auch bei anderen, Damen sowohl wie Herren, überraschende Resultate erzielte. Die neuen, schönen Haare wachsen in natürlicher Weise. Ich besitze Briefe von Kunden, welche mir bestätigen, dass ihre **grauen, spröden Haare** durch **neues Haar von natürlicher Farbe ersetzt** wurden. Die Pomade verhindert **das Ausfallen der Haare.** Unter den vielen Personen, welche meine Pomade gebrauchten, sind verschiedene, die bezeugten, dass ihre kahlen Stellen wieder vollständig bewachsen sind, obgleich sie seit Jahren kahl waren.



Ich versichere Ihnen,

ich handle stets als anständig denkender Mensch. Obgleich ich die markantesten Anerkennungen über meine Pomade von meiner Kundschaft erhalten habe, ziehe ich vor, keine Garantie dafür zu leisten, dass das Haar nach dem Gebrauch auf alle Fälle zu wachsen anfängt. Ich sehe es aber lieber, wenn Sie sich selbst davon überzeugen, ob es wirkt oder nicht. Um zu beweisen, dass ich auf Treu und Glauben annonciere, sollen Sie eine Gratis-Dose erhalten. **Was kann meine einwandsfreie Handlungsweise besser beweisen?**

Ich war kahl

Neuwuchs des Haares!

Kein Geld senden.

Ich verlange nicht von Ihnen, dass Sie Geld dafür ausgeben, um festzustellen, ob meine Pomade auch bei Ihnen einen Neuwuchs oder Nachwuchs des Haares bewirkt, oder das Ausfallen des Haares verhindert, ich biete Ihnen aber die Gelegenheit, dass Sie sich ohne Kosten hiervon selbst überzeugen. Sie brauchen sich nur eine Versuchs-Dose meines berühmten Haarwuchsmittels abholen oder zuschicken zu lassen. Wenn sich nach einem Versuch meine Pomade als leistungsfähig erweist, können Sie mit gutem Gewissen ein grösseres Quantum kaufen.

Probedose gratis.

Wenn Sie sich nach meinem Kontor bemühen, erhalten Sie ohne die geringste Ausgabe eine Probe-Dose meines Haarwuchsmittels. Mein Kontor ist täglich von 9—7 Uhr geöffnet, Sonntags ausgenommen. Falls Sie vorziehen sollten, die Probe per Post zu erhalten, muss ich um Einsendung von 20 Pfg. für Porto u. s. w. bitten. Wo Sie wohnen, spielt keine Rolle, Ihre Aufträge werden ebenso prompt und gewissenhaft ausgeführt, als wenn Sie persönlich in meinen Räumen bedient würden.

John Craven-Burleigh,

Berlin SW., 323 Leipziger Strasse 84.

Am 11. und 12. September

hält der **Rheinisch-Westfälische Sparkassen-Verband** seine

Haupt-Versammlung

hierselbst ab. Aus dieser Veranlassung findet **am 12. September (Samstag)** nachmittags 2 Uhr ein

Festmahl im Hotel Voss

statt (das Gedeck 3 Mark). **Am 11. September (Freitag)** soll das **50jährige Bestehen der Wittener städtischen Sparkasse** bei einem

Abendessen (8½ Uhr) im Borgmann'schen Saale

gefeiert werden (das Gedeck mit einem Schoppen Wein 2 Mk. 25 Pfg.).

Die Bürgerschaft wird zur Teilnahme ergebenst eingeladen.

Listen liegen bis **Mittwoch, den 9. September** auf im **Hotel Voss** und in der **Restauration Borgmann.**

Witten, den 30. August 1903. (11114

Namens des Ortsausschusses
zur Vorbereitung des Sparkassen-Verbandstages:
Dr. **Haarhaus.**

Gebr. Boueke,

Herdfabrik,

Ruhrstr. **29,**

Ruhr- und Oststr.-Ecke.

Große Preisermäßigung.

20-25% Rabatt auf alle Herde.

Größte Auswahl in

Oefen

zu billigsten Preisen.

10% 10%

Räumungs-Ausverkauf.

Wegen Umzug nach Johannisstrasse 4

gewähre ich bis zum 1. Oktober auf sämtliche

Solinger Stahlwaren, Waffen, Nickelsachen etc.

10% Rabatt.

Schleiferei, Reparaturen an Waffen.

Alfr. Suberg,

Bahnhofstraße 25.

Wittener Pfandleih-Anstalt

von

Fr. Hahne,

Hauptstraße 53. **Hauptstraße 53.**

Sie sparen viel Geld.

Bitte einen Versuch zu machen!

Verkauf der Pfänder aus den vorigen Auktionen wie folgt:

Herren-Kleidungsstücke in großer Auswahl.			
Bettbezüge und **Bettleinen** zu staunend billigen Preisen.			
Frauenkleider in allen Farben	von Mk.	3,—	an
Gelr. Uhren, echt Silber, gut geh., 800 gestempelt	„ „	4,—	„
Goldene Herren- und Damenringe	„ „	3,50	„
Goldene Broschen und Ohrringe	„ „	—,90	„
Regulateure	„ „	9,—	„
Herren-Ueberzieher, gut erhalten	„ „	5,—	„
Rekruten-Koffer	„ „	1,90	„
Gute Musik-Instrumente	„ „	5,—	„
Holzkoffer und **Reisekörbe** zu billigsten Preisen.			
Bilder, Spiegel . . . . . zu	„	1,—	
Jagdgewehre usw.			

11033 **Fr. Hahne.**

Moderne Photographie

schön, billig, prompt

liefert in **allen** Ausführungen

Atelier Victoria

1758 Bismarckstr. 6.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.

An den Kirmestagen

empfehle

Heringsalat, Fleischpastetchen, Ragout fin, ff. Honigkuchen, Backwerk, Torten und Kuchen

in großer Auswahl.

Baumkuchen im Anschnitt.

Ernst Höner, Konditorei.

Künstliche Zähne

von 2 Mk. an.

Anarbeiten schlechtsitzender Gebisse und Reparaturen.

Zähne auch ohne Gaumen.

Plomben von 2 Mk. an.

Zahnziehen schmerzlos.

B. Pagels, Annen,

Zahntechniker. Wittenerstr. 75.

Gewissenhafte Bedienung.

Monatl. Teilzahl. gestattet.

Kaiser-Cognac

gesetzlich geschützt

anerkannt vorzügliche Marke, ärztlich empfohlen, hervorragend begutacht., Analysen bei jed. Flasche. Die stets grösser werdende Nachfrage ist der beste Beweis für die Beliebtheit unserer Spezial-Marke.

Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei

Rouette & Cie.,

DÜSSELDORF.

Kaiser-Cognac	¼ Ltrfl.	½ Ltrfl.
*	2,50 M.	1,40 M.
**	3,— M.	1,70 M.
Cognac fine Champ.	¼ Fl.	½ Fl.
Rouette & Cie. ***	3,— M.	1,70 M.
****	4,— M.	2,20 M.
R. H. D.	5,— M.	2,70 M.
F. W. D.	6,— M.	3,20 M.

Alleinverkauf für Witten

Heinr. Luhn.

Für Hausierer!

Wegen Aufgabe der Artikel

div. Kurzwaren

weit unter Preis zu haben.

Witten. Johannisstraße 25.

Pferd zu verkaufen,

br. Wallach, 8 Jahre, mittelschwer lammfromm, für alle Zwecke zu gebrauchen. Zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tgbl. (11215

Eine **Schiebkarre** und eine **Ziehkarre** billig zu verkaufen. 11194

Näh. in der Gesch. d. W. T.

Unerreicht billig!

Vom Lager assortiert.

Ein Posten Herren-Anzüge,
gute haltbare Qualitäten, Einheitspreis Stück **10 Mk.**

Ein Posten Burschen-Anzüge
für das Alter von 12 bis 18 Jahren Einheitspreis Stück **5 Mk.**

Knaben-Anzüge
Serie I Anzug **2.50** Mk. Serie II Anzug **3.75** Mk. Serie III Anzug **5.50** Mk.

Gebr. Coppel, Witten.

Essener Credit-Anstalt in Essen (Ruhr)
Actien-Capital: M. 36 000 000. Reserven: M. 8 000 000.
Zweigniederlassungen: Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Herne, Mülheim (Ruhr), Recklinghausen, Schalke, Velbert und
Witten, Ecke Garten- und Wideystrasse.
hält ihre Dienste angelegentlichst empfohlen.

Geschäftszweige der Bank:
Führung von **laufenden Rechnungen** (Conto-Corrent),
Discontierung von **Wechseln,**
Domizilstelle von **Wechseln,**
Annahme von **provisionsfreien Bareinlagen** auf **Check-Conto** ohne Kündigung, **Depositen-Conto** mit Kündigung,
Ausschreibung von **Wechseln, Checks,** sowie von **Creditbriefen** auf das **In- und Ausland,**
An- und Verkauf von **Geldsorten,**
Einlösung von **Coupons, Dividendenscheinen** und **ausgelosten Wertpapieren,**
An- und Verkauf, sowie **Beleihung von Wertpapieren,**
Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust,
Kontrolle über die Verlosung von Wertpapieren,
Verwaltung **offener Depots,** Aufbewahrung **verschlossener Depots** in vermietbaren Schrankfächern unserer feuer- und diebessicheren

Stahlkammer

unter Selbstverschluss des Mieters.
Nähere Auskunft wird im Geschäftslokale bereitwilligst erteilt.
Kassestunden von 9—12½ Uhr morgens und von 3—5 Uhr nachmittags.
10247 Essener Credit-Anstalt, Agentur **Witten.**

Roisdorfer
Mineral-Quelle.
Schutzmarke.
Nach dem Urteil aller Sachkenner das beste aller Tafelwässer.
Ausstellung Düsseldorf 1902: Staatsmedaille.
Analysiert:
Prof. Dr. Bischoff 1826. Prof. Dr. Freytag 1876. Dr. Schumacher 1902.
Vertreter für Witten **Fr. Brockhausen,** Adler-Apotheke, Bahnhofstrasse 6870

GERMANIA-CACAO
beste Marke.
Berger, Poessneck.

Für besseres Schuhzeug



aus Chevraux-, Box-Calf, Kalbleder 2c. ist das
Allerbeste „Nigrin"
denn es erzeugt ohne Mühe
prächtigen Glanz!
Konserviert und erhält **das Leder weich.**
Einfachste Behandlung!
Zu haben in Dosen à 10 Pf. u. größer in den meisten Geschäften.
Fabrikant: **Carl Gentner in Göppingen.**

Eine kompl. Ladeneinrichtung für Kolonialwaren ist zu verkaufen.
Friedrich Blennemann,
Heven-Lake.

Kammerjäger
Max Knipp
bei Wirt Hallbracht, Wiesenstr.

Schmutzige Wäsche
reinigt **gründlich** Waschmaschine **„Dampfwäscher"** (D. R. G. M.)



(10403
Auf jeden Küchenherd passend.
Halbe Arbeitszeit erfordert. 50 % Seifen-Ersparnis.
Kinderleicht zu handhaben.
Neueste Erfindung. Hölzerne Maschinen veraltet
Mangel- u. Wringmaschinen.
Würfel & Neuhaus, Bochum.

Herzogliche Baugewerkschule
Winterkursus 2. Nov. Wöchentl. 5. Oct. **Holzminden** Nr. 62/03 827 Schül.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
m. Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Restaurant „Zu den drei Kaisern"
Joh. Siepmann.
Während der grossen Kirmes!
GROSSE KONZERTE
mit decentem Familien-Programm. 11174
Hierzu ladet freundlichst ein **Joh. Siepmann.**

Restaurant H. Hesse, Hauptstr. 65.
Heute, Kirmes-Samstag:
GROSSER BALL.
Vollständiges Orchester.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pfg.

Bauern-Museum
Inh.: **P. Kremer,** Hauptstraße 17.
Während der Kirmestage:
Grosses Frei-Konzert.
Bedienung: **Miss Saida,** die schöne Mulattin.
Fortwährend Erklärungen.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein **Peter Kremer.**

H. Achenbach's Konditorei & Café
empfiehlt zu den 3 Kirmestagen:
Itl. Salat, Herings-Salat, Fleischpastetchen,
Frucht- u. Vanille-Eis, ff. Braunschweiger Honigkuchen etc. etc.

Hotel-Restaurant zum Adler.
Bringe meinen **schattigen Wirtschaftsgarten** in empfehlende Erinnerung.
Hiesiges, sowie Pilsener und Münchener Bier
stets in bester Qualität.
Reichhaltige Frühstücks- und Mittagskarte.
Diners in jeder Preislage, im Abonnement billigst.
Aufmerksamste Bedienung.
Saal und Vereinszimmer stehen meinen geehrten Gästen stets zur Verfügung.
Hochachtungsvoll
Aug. Heinemann.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.

Ich will

jeden Raucher von der Preiswürdigkeit meiner billigen und beliebten Fabrikate überzeugen, daher offeriere ich als Probe:

1.	**100 Universal No. 73**	0,90	Mk.
2.	**100 Havanillos No. 13 B.**	1,00	„
3.	**100 Adres**	1,30	„
4	**100 Reclamo**	1,60	„
5.	**100 Zig. Krakowski No. 5**	1,80	„
6.	**100 verschied. gute Fabrikate** in 8 Sorten	2,10	„
	Summa inkl. Porto	8,70	Mk.

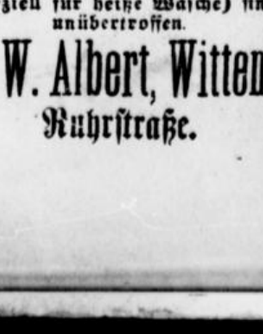
Damit jeder die **Probe recht** billig erhalte, versende diese 600 Zigarren 2c. fast ohne Verdienst, für **nur 7 Mk. franko** pr. Nachnahme und füge ein schönes Liederbuch zum Andenken gratis bei. Garantie: Rücknahme oder Umtausch. Bitte gefl. bald zu bestellen bei:
P. Pokora, Zigarrenfabrik, **Neustadt,** Westpr. No. 35 F.

Theater-Gesellschaft
„Deutsche Bühne", Witten,
feiert am
Sonntag, den 6 September im Lokale des Herrn **Otto Hanebeck** ein
Rekruten-Abschieds-Kränzchen
durch
Konzert, Theater und Ball.
Anfang 4 Uhr.
Genußreiche Stunden versprechend, ladet ergebenst ein
11209 **Der Vorstand.**

Bergmänn. Unterst.-Verein
Glück auf,
Crone.
Sonntag, den 6 September, nachmittags **3** Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Festangelegenheit.
2. Antrag über Statutenänderung.
3. Verschiedenes.
4. Zahlung der Beiträge.

Auf § 29 wird aufmerksam gemacht. **Der Vorstand.**

Für Ausflüge
von Schulen, Vereinen und Familien
bringe mein Lokal und Anlagen unter Zusicherung koulantester Bedienung in empfehlende Erinnerung.
W. v. d. Thüssen,
Muttenthal.



Leichte Arbeit
Kampmann's
Original-Pendelwaschmaschine
Leichtwäscher
ist anerkannt die leichtestgehende, stärkst gebaute, die Wäsche am meisten schonende, somit beste Handwaschmaschine der Welt. Um sich vor minderwertiger Nachahmung zu schützen, achte man beim Kauf auf die Bezeichnung Kampmann's Pendel-Waschmaschine Leichtwäscher, daß der Deckel bis zum äußersten Rand vollständig doppelt und jeder Maschine ein Garantieschein beigefügt ist.
Kampmann'sche Garantie-Heißwringer
(speziell für heiße Wäsche) sind unübertroffen.
F. W. Albert, Witten,
Ruhrstraße.

Es ist uns gelungen, circa Hundert

Staubcapes u. schwarze Kragen

aus Covert-coat, Kammgarn, Cheviot, zu einem **spottbilligen** Preise einzukaufen und verkaufen wir solche, so lange der Vorrat reicht, in zwei Serien.

Serie I 4,75 M. Serie II 8,50 M.

Wir kauften diesen Posten nur um diese Zeit, weil tatsächlich die Kragen sonst stets mit 15—25 Mark verkauft werden. Wir glauben dadurch unseren geehrten Kunden eine wohl nie wiederkehrende Gelegenheit bieten zu können.

11206

Gebrüder Coppel, Witten.

Diejenigen,

welche noch keinen **Versuch** in meinem **Geschäfte gemacht haben,** bitte diese **Offerte genau** zu **lesen.**

1 Posten **Kleider-Siamosen,** nur gute und waschechte Ware, per Meter **48** Pfg.

1 Posten **Schürzen-Siamosen,** 140 cm breit, waschecht, per Meter **50** Pfg.

1 Posten **Damen-Hemden** 110 cm lang, gute Qualität **85** Pfg.

1 Posten **Kinderwäsche** für Knaben u. Mädchen **zu noch nie dagewesenen Preisen.**

Frauen-Schürzen, vollständig gross und weit **65** Pfg.

Kinder-Schürzen von **35** Pfg. an.

1 Posten **Socken, gute Qualität,** Paar **18** Pfg.

1 Posten **reinwoll. Kleiderstoffe,** schwarz und farbig, doppelte Breite, per Meter **76** Pfg.

Neu eingetroffen: **Velour-** und **Biber-Reste** in nur guten Qualitäten und schönen Mustern per Pfd. **98** Pfg.

Für Schneider besondere Gelegenheit zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Croisé, Pocketing, Aermel-Futter, Serge, Zanellas in Wolle u. Baumwolle etc.

Spezialität: Herren-Bügelwäsche, Kravatten 2c.

Gladbacher Fabrik-Depot,

60 Bahnhofstr. 60. Witten a. d. Ruhr, vis-à-vis der Post.

11167

Palast-Kinematograph,

Humboldtsplatz,

Theater lebender Photographien.

Edisons Ideal,

beste und epochemachende Erfindung der Gegenwart. Die großartigste und schönste Schaustellung der Erde. Alles bis jetzt Gesehene übertreffend, in solcher Vollendung nie gezeigt. Das Theater verfügt über ein Repertoir von über 1000 Bildern aus allen Ländern.

Besonders hervorzuheben sind folgende Neuheiten:

Papst Leo XIII. letzter Spaziergang in den vatikanischen Gärten Roms, begleitet von seiner Schweizergarde.
Papst Leo XIII. auf dem Sterbebette. Papst Leos Begräbnis und Beisetzungs-Feierlichkeiten.
Die Wahl des neuen Papstes im Konklave in Rom. Die Ernennung des neuen Papstes Pius X. Die Krönung des neuen Papstes.
Die Ermordung des serbischen Königspaares im Konak zu Belgrad etc.

Es werden nur der Neuzeit entsprechend **naturgetreue, lebenswahre Bilder** vorgeführt, Episoden und Ereignisse des In- und Auslandes.

Elektrische prachtvolle Lichtanlage. — Gutgeschulte Musikkapelle.

Erst sehen, dann urteilen. — In jeder Vorstellung wird das Programm gewechselt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Der Besitzer.**

11175

Außerdem findet **jeden Abend um 10 Uhr** eine

Extra-Herren-Vorstellung

statt, wozu nur erwachsene Herren Zutritt haben, welche das 18. Lebensjahr vollendet haben. In dieser Vorstellung werden nur chirurgische Operationen vorgeführt von dem berühmten Professor S. Doyen aus Paris, welcher bekanntlich die zusammengewachsenen Zwillinge Radika und Doodika trennte.

D. O.

Zur grossen Kirmes.

Freitag, den 4., Samstag, den 5., Sonntag, den 6., und Montag, den 7. September cr.:

Grosses Preis- und Industrie-Kegeln.

An Preisen 310 Mk. bar.

11070 **Ferd. Henke,** Hauptstr. 87.

Gelegenheitskauf.

2 gr. Lagerschuppen, 3 flüg. eichene Bogenfenster, 10 vollst. Podesttreppen, Türen und sonst. Gegenstände zu annehmbaren Preisen zu verkaufen. 11001

Wilh. Tilgert, Dachdeckermstr., Ardeystraße 107.

Central-Hotel-Restaurant, Witten.

An allen drei Kirmestagen stets:

Grosse Konzerte

Grosse Restauration in allen Räumen u. Garten.

Hochachtend **P. J. Schmidt.**

Auf zum kleinsten Wirt!

An den Kirmestagen:

Großes Frei-Konzert.

Es ladet freundlichst ein **Gustav Brocke.**

11134)

Hohenzollern-Saal (Fr. Bosch).

Sonntag, den 6. September, nachm. 4 Uhr anfangend:

Grosser BALL.

Entree 50 Pfg. 1 Dame frei. Hierzu ladet freundlichst ein **Friedr. Bosch.**

11207)

Borgmann's Saal.

Am Samstag, den 5. September, findet bei mir

Grosser Ball

statt, wozu freundlichst einladet **Fritz Borgmann.**

11172

Hotel zum Adler (Aug. Heinemann).

Während der Kirmestage:

Konzert einer erstkl. Italienerkapelle.

Jeden Morgen von 11 Uhr ab: **Matinée.**

Samstag und Sonntag von 5 Uhr ab Ball im großen Saale. Entree frei.

11139

Wittener Herbst-Kirmes.

Freitag, den 4., Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Septbr. im Lokale des Herrn **C. Schulte,** Johannisstr. 8 **(zur hohen Treppe):**

Täglich: Grosse Variété-Vorstellungen des beliebten und bekannten Künstler-Ensembles **R. Dünkel** aus **Elberfeld. — 3 Damen und 2 Herren.**

Anfang nachmittags 4 Uhr. Jeden Morgen: **Matinée.**

Täglich neues wechselndes Programm.

Es ladet ergebenst ein **Carl Schulte.**

Kirmeskarten.

Unerreicht große Auswahl

früher Stück 10 Pfg.,

jetzt nur Stück 5 Pfg.

C. L. Krüger, Witten.